

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Kč 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Zustellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (18h).

Verlag:
26795, 310
Nachredaktion:
Postfachamt: 57544
Inserate werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei öfterem
Einschaltungen Preisnachlaß.

10 Jahrgang.

Mittwoch, 9. Juli 1930

Nr. 159.

An die arbeitende Bevölkerung in Stadt und Land.

Genoffinnen und Genoffen!

Das Parlament hat unvermittelt und vorzeitig seine Sommertagung abgebrochen. Ein Großteil des bereits vereinbarten Arbeitsprogramms ist unerledigt geblieben, wichtige Reformen sind durch kapitalistische Selbstsucht in ihrer Verwirklichung gehemmt worden. Aber aufgehoben darf nicht aufgehoben sein! Die Arbeiterklasse muß die Verwirklichung ihrer Forderungen erzwingen.

Der Bürgerblock ist am 29. Oktober 1929 geschlagen worden. Er hat seine Mehrheit verloren und war gezwungen, die Regierungsgewalt mit den sozialistischen Parteien zu teilen.

Aber diese Koalition bedeutet kein Freundschaftsbündnis zwischen Bourgeoisie und Proletariat.

Sie bedeutet nur, daß die Interessengegensätze, die früher zwischen dem regierenden Bürgerblock und der sozialistischen Opposition ausgefochten wurden, nunmehr austragen werden im Schoße der Regierungsmehrheit selbst. Koalitionsregierung bedeutet eine Milderung in den Formen des politischen Kampfes, aber der Klassenkampf selbst dauert fort, solange die Klassengegensätze bestehen, auf denen die kapitalistische Gesellschaftsordnung beruht.

Die Sozialdemokratie, als die politische Vertreterin der arbeitenden Menschen, kann den geschichtlichen Klassenkampf innerhalb einer Koalitionsregierung, in ständiger Auseinandersetzung mit den bürgerlichen Parteien, in unablässigem Ringen um den Wortlaut eines jeden einzelnen Gesetzes führen, solange und nur solange das Bürgertum geneigt ist, den unumgänglichen Lebensbedürfnissen der arbeitenden Menschen entgegenzukommen.

Die Sozialdemokratie kann in einer Koalitionsregierung verbleiben, solange sich diese Regierung in ihrem sozialen Inhalt von der Regierung eines Bürgerblockes wesentlich unterscheidet.

Die bisherige Tätigkeit der Konzentrationregierung hat dieser Bedingung entsprochen.

Die seit Jahren brach liegende Sozialpolitik ist neu belebt worden. Als erste und wichtigste Maßnahme in der herrschenden Wirtschaftskrise ist die Arbeitslosenfürsorge wesentlich verbessert worden. Die Unterstützungsdauer ist verdoppelt, der Staatsbeitrag verdreifacht worden, für Zeiten außerordentlicher Arbeitslosigkeit wurden besondere Vorkehrungen getroffen. Die produktive Arbeitslosenfürsorge, seit dem Inkrafttreten des Wenter Systems erloschen, wurde wiederum eingeführt. So haben die Sozialdemokraten, indem sie bestrebt waren, das Los der Arbeitslosen zu mildern, gleichzeitig alles darangesetzt, neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen und die schrecklichste Folge der kapitalistischen Wirtschaftsanarchie, die Arbeitslosigkeit, wirksam zu bekämpfen.

Die Sozialdemokratie vermochte innerhalb der Regierungsmehrheit den Mieterschutz erfolgreich zu verteidigen und eine allgemeine Zinserhöhung abzuwehren. Die Bauförderung, unter dem Bürgerblock auf Steuererleichterungen und eine wenig wirksame Staatsgarantie beschränkt, wurde unter sozialistischem Einfluß durch Beistellung staatlicher Mittel erweitert, welche die Herstellung von 22.000 billigen, ausschließlich für proletarische Schichten bestimmten Wohnungen ermöglichen und gleichzeitig der Schaffung von Arbeitsgelegenheiten dienen sollen.

Das Unrecht, das der Bürgerblock mit dem Gehaltsgesetz vom Jahre 1926 an den Altpensionierten begangen hat, wird durch stappentweilige Gleichstellung mit den Neupensionierten beseitigt, Tausende von proletarischen Existenzen, Eisenbahner, Postler, Tabakarbeiter, kleine Beamte im Ruhestande, erhalten dadurch eine Verbesserung ihrer Bezüge. Die Abgabebauten, im Jahre 1926 von den deutschen Aktivisten im Stich gelassen, wurden jetzt in die Gleichstellung einbezogen.

Das Ministerium für soziale Fürsorge hat unter sozialdemokratischer Leitung das Ueberstundenunwesen eingeschränkt, ein Jugendgewerbe-inkubator errichtet, für den Schutz der Pflegekinder vorgesorgt, für die Kriegsverletzten den Invalidenfonds geschaffen. Das Ernährungsministerium hat den Kampf gegen Wucher und Lebensmittelfälschungen aufgenommen. Die Sozialdemokratie ist noch nicht stark genug, um den ganzen Staatsapparat mit ihrem Geiste zu durchdringen, aber wo sie es vermag, hat sie ihn in den Dienst des sozialen Fortschrittes gestellt.

Die Sozialdemokratie ist auch den agrarischen Ansprüchen wirksam und erfolgreich entgegengetreten. Eine schwere Landwirtschaftskrise erforderte Hilfsmaßnahmen der Regierung und des Parlaments. Dieser Notwendigkeit konnte sich keine verantwortungsbewußte Partei entziehen. Aber die agrarische Schutzgesetzgebung des Jahres 1930 sieht wesentlich anders aus als die Agrargesetzgebung des Jahres 1926, die im Zeichen des uneingeschränkten Diktats der Agrarier stand. Der Weg der mechanischen Zollerhöhungen ist verlassen worden. An die Stelle der starren, bloß auf Preissteigerung abzielenden Zölle sind gleichende Zuschläge getreten, welche den Zweck haben, die Getreide- und Fleischpreise zu stabilisieren und so den Schutz der Erzeuger mit einem Schutz der Verbraucher zu verbinden.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Vergleichen Sie die Zollgesetzgebung des Bürgerblocks in Deutschland, die dem Landwirtschaftsminister eine unbegrenzte Vollmacht zu Zollerhöhungen gibt, und die Angriffe des Bürgerblocks in Deutschland auf die Arbeitslosenversicherung und auf die Krankenversicherung mit der Zoll- und mit der sozialen Gesetzgebung in der Tschechoslowakischen Republik! Vergleichen Sie die Absicht des österreichischen Bürgerblocks, eine Mehlausgabe von 15 Groschen auf jedes Kilogramm Mehl zu legen, mit unseren gleitenden Zollzuschlägen, durch die, selbst bei voller Ausnutzung, die Getreidepreise nicht einmal den Durchschnitt der letzten fünf Jahre erreichen können!

Vergleichen Sie die Anschläge der österreichischen Reaktion auf die gewerkschaftliche Freiheit der Arbeiter, auf die erworbenen Rechte der Eisenbahner, auf die Arbeitslosenversicherung mit der Wirksamkeit der Sozialdemokratie in der tschechoslowakischen Regierung!

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Wir wollen unsere Erfolge in der Koalition nicht übertrieben. Die Sorge um die durch die Wirtschaftskrise bedrohte Existenz der Arbeiter und Angestellten hat unsere Kräfte vor allem in Anspruch genommen und wird auch in Zukunft eine der wichtigsten Aufgaben der Partei sein.

Aber dabei dürfen wir an den üblen Erbschaften aus der Zeit des Bürgerblocks nicht vorbeigehen. Die Verwaltungsreform hat die Macht der Bürokratie ins Uebermaß gesteigert und die Demokratie zurückgedrängt. Wir sind uns auch voll dessen bewußt, welche Aufgaben auf dem Gebiete der nationalen Verständigung noch zu leisten sind und welche Aufgaben uns dem Militarismus gegenüber erwachsen. Aber wenn auch auf all diesen Gebieten noch große Arbeit zu tun bleibt, so können wir doch, bei aller Rückständigkeit und bei aller Vorsicht, nach dem Anschauungsunterricht durch den Bürgerblock in den benachbarten Staaten mit gutem Gewissen aussprechen, daß die Mitarbeit der Partei in der Koalitionsregierung der Arbeiterklasse auf sozialpolitischem Gebiete schätzenswerte positive Erfolge gebracht und sie vor großem Unheil bewahrt hat.

Genoffen und Genoffinnen!

Die Sozialdemokratie ist bereit und entschlossen, diese Mitarbeit fortzusetzen, solange sie für die Arbeiterklasse nützlich ist. Sie ist bereit, die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme durch Kompromisse unter Berücksichtigung der bestehenden Machtverhältnisse zu lösen. Aber sie verlangt die gleiche Einsicht auch von den bürgerlichen Parteien.

Die Stellungnahme der bürgerlichen Parteien bei den letzten Auseinandersetzungen innerhalb der Koalition bedroht ernstlich die Möglichkeit dieser Zusammenarbeit.

Die Regierung hat dem Parlament eine Novelle zum Kriegsbeschädigtengesetz unterbreitet, durch welche die Bezüge der Schwerförmigen und der arbeitsunfähigen Witwen verbessert, Waisen die nachträgliche Anmeldung ihrer Ansprüche ermöglicht und die Eintreibung von Uebergehüften eingeschränkt werden soll. Diese Vorlage bedeutet die erste bescheidene Etappe in der Befriedigung der gerechtfertigten Forderungen der Kriegsverletzten. Sie ist vom Senat verabschiedet, vom Abgeordnetenhaus aber vor den Ferien nicht mehr erledigt worden.

Die Regierung hat dem Abgeordnetenhaus einen Regierungsantrag vorgelegt, der den Staatsangestellten 70 Prozent eines Monatsgehältes als Weihnachtsgeld zuerkennt. Dadurch werden die Härten, welche das Gehaltsgesetz des Jahres 1926 gerade für die niedrigen Kategorien der Staatsangestellten bedeutet hat, wenigstens einigermaßen gemildert. Zehntausende von schlechtbezahlten Angestellten im Büro, im Eisenbahnbetrieb, in den Tabakfabriken erwarten von dieser Zulage eine kleine Verbesserung ihrer Existenz. Sie bedeutet gleichzeitig eine Erhöhung der Konsumkraft der Gesamtbevölkerung. Im Jahre 1922 hat der Abbau der Bezüge der öffentlichen Angestellten das Signal zum allgemeinen Lohnabbau in der Privatwirtschaft gegeben. Darum haben nicht nur die öffentlichen Angestellten, sondern die gesamte Arbeiterschaft und alle Konsumenten ein Interesse an der Befreiung des 13. Monatsgehältes. An der Besserstellung jeder einzelnen Arbeiter- und Angestelltenklasse ist die gesamte Arbeiterklasse lebhaft interessiert. Aber die Vorlage ist bisher noch nicht einmal vom Ausschuss beschlossen worden.

Die Regierung bereitet eine Novellierung des Gemeindefinanzgesetzes vor. Keine grundlegende Reform der autonomen Finanzwirtschaft, die ja eine viel gründlichere Vorbereitung und verlässliche statistische Unterlagen erfordern würde, aber doch eine Vermehrung der Einnahmen unserer Selbstverwaltungskörper und damit eine Erleichterung ihrer sozialen und kulturellen Wirksamkeit. Aber das Gesetz ist noch nicht einmal dem Parlament als Antrag der Regierung vorgelegt worden.

Innerhalb der Regierung werden Verhandlungen zwischen dem Minister für soziale Fürsorge und dem Finanzminister geführt, um eine Erhöhung der gänzlich unzureichenden staatlichen Altersunterstützungen zu erzielen. Auch diese Verhandlungen sind durch den vorzeitigen Sessionschluss ins Stocken geraten.

Warum konnten diese wichtigen und notwendigen Reformen noch nicht verwirklicht werden?

Sozialpolitische Maßnahmen erfordern die Beistellung von Geldmitteln. Die Sozialdemokratie ist sich dieser Notwendigkeit bewußt. Die Sozialdemokratie kann aber nicht zugeben, daß die neu erwachsenden öffentlichen Lasten ausschließlich durch Belastung des Konsums und des Verkehrs ausgebracht werden.

Der Bürgerblock hat sich seine Finanzpolitik sehr leicht gemacht. Die Konjunktur, die nicht dank seiner Wirtschaftspolitik, sondern dank der weltwirtschaftlichen Entwicklung drei Jahre lang bestand, hat der Staatskasse Jahr für Jahr gesteigerte Steuereingänge, gewaltige Ueberüberschüsse zugeführt. Trotz dieser günstigen Finanzlage hat der Bürgerblock für die sozial schwachen Schichten der Bevölkerung überhaupt nichts geleistet. Er hat die günstige Klassenlage des Staates vielmehr dazu benützt, um durch die Steuerreform die bestehenden Klassen sehr ausgiebig zu entlasten, während er die Massenbelastung nicht nur nicht milderte, sondern durch Erhöhung der Zucker- und der Spiritussteuer noch verschärfte. Die Koalitionsregierung, die in der Wirtschaftskrise, bei stark sinkenden Steuereingängen, die Sozialpolitik ausbauen muß, kann und darf auf diesem Wege nicht fortfahren. Unter sozialistischem Druck vollzieht sich auch auf diesem Gebiete die Abkehr von den Methoden des Bürgerblocks.

Der Finanzminister hat in seinem Entwurf der Gemeindefinanznovelle eine sehr mäßige, zur Abwendung des Ruins der Gemeindefinanz unumgängliche Forderung der Umlagenverteilung vorgeschlagen. Er hat gleichzeitig vorgeschlagen, daß bei der Bemessung der Erwerbsteuer die gezahlte Steuer selbst keine Abzugspost für die Berechnung der Steuergrundlage bilden soll. Damit würde von den vielen und übermäßigen Begünstigungen, welche die Steuerreform den besitzenden Klassen gebracht hat und die einen geradezu katastrophalen Rückgang im Ertrags der Besitzenden ergeben hat, eine einzige und keineswegs die bedeutendste rückgängig gemacht. Damit würde das träge Mißverhältnis zwischen Belastung des Besitzes und Belastung der Massen keineswegs beseitigt, sondern nur ein wenig gemildert werden.

Aber dieser Steuererhöhung widersehen sich die bürgerlichen Parteien.

Sie fragen nicht, ob der arbeitende Mensch mit seinen geringen Bezügen das Auslangen finden kann, sie fragen nicht, ob die Konsumbelastung für die breiten Massen der Bevölkerung erträglich ist, aber bei einer sehr mäßigen, vorsichtigen Besteuerung des kapitalistischen Profits schreiben sie über den Zusammenbruch der Wirtschaft und bringen die ganze parlamentarische Maschinerie zum Stillstand.

Diese Anmaßung des Bürgertums ist unerträglich.

Dieser Widerstand der Kapitalisten muß gebrochen werden. Er kann nur gebrochen werden, wenn alle Arbeiter und Arbeiterinnen treu zu ihrer Partei, treu zur Sozialdemokratie stehen.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Das Bürgertum ist trotz seiner Wahlniederlage von einem gewaltigen Machtbewußtsein erfüllt, weil es sich einer uneinigen Arbeiterklasse gegenüber stellt, weil nicht das ganze Gewicht der Arbeiterklasse politisch in die Waagschale fällt.

Jeder, der heute indifferent abseits steht, stärkt das Bürgertum.

Jeder, der heute in den Reihen der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie kämpft, ist ein indirekter Verbündeter des Bürgertums.

Jeder, der in den Reihen der Nationalsozialisten Radau mit sozialem Radikalismus verwechselt, ist ein direkter Verbündeter des Bürgertums.

Darum, Arbeiter und Arbeiterinnen, alle in die Sozialdemokratie!

Stärkt die Reihen Eurer Klassenpartei!

Kämpft mit ihr, in ihren Reihen, vereint mit dem gesamten Klassenbewußten Proletariat des Landes.

Für die weitere Ausgestaltung der Sozialpolitik!

Für den Ausbau der Demokratie!

Für die nationale Verständigung!

Für die Abrüstung, für die Abbürdung der militärischen Lasten und für die Verkürzung der Dienstzeit!

Für die gerechte Verteilung der Steuerlasten!

Nur eine starke Sozialdemokratie kann diese Forderungen verwirklichen. Nur eine starke Sozialdemokratie bietet die Gewähr für die wirksame Vertretung der proletarischen Lebensinteressen. Nur eine weitere, machtvolle Stärkung der Sozialdemokratie kann die Grundlage für den weiteren Aufstieg der Arbeiterklasse sein.

Darum alle in die Reihen der Sozialdemokratie! Auf zum Kampf! Auf zum Sieg!

Die Parteivertretung und die Klubs der Abgeordneten und Senatoren der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei.

Die Fürstin und ihr Bandit.

Roman von Georg Strelisler. 3 Deutsche Rechte Th. Anour Nachl. Verlag.

Diesem Augenblick benützte Tete, um die Aktentasche unbemerkt hinter seinem Rücken wegzunehmen und mit ihr im Nebenzimmer zu verschwinden. Ich folgte ihr und konnte noch sehen, wie sie sich bemühte, das Schloß der Tasche zu öffnen.

Ich nahm an, daß der Inhalt der Papiere, welche diese Tasche enthielt, zur Kenntnis unerwünschter Stellen gelangen sollte. Ich nahm dies an, weil ich wußte, daß am Nachmittag der Herr Außenminister von einer Konferenz mit den jugoslawischen und polnischen Kollegen zurückgekehrt war, und ich der Ansicht war, daß Wardareben, der als der hierfür zuständige Referent in Betracht kam, die auf die Entschlüsse dieser Konferenz bezüglichen Akten zur Bearbeitung mit sich nach Hause genommen hatte. Darum erachtete ich es als meine Pflicht, einzugreifen. Ich hegte schon lange den leisen Verdacht, daß Tete im Dienste irgendeiner fremden Großmacht stand. Jetzt mußte jeder Zweifel schwinden.

„Madame Tatjana“, sagte ich, indem ich auf sie zutrat. Sie erschraf heftig.

„Was wollen Sie?“ hauchte sie. „Es lag mir völlig fern, einen Skandal in diesen Räumen zu inszenieren. Auch tat mir Tete leid. Aber ich konnte natürlich nicht zulassen, daß die Papiere Wardarebens dem Betrate preisgegeben wurden.“

„Sie dürften einer peinlichen Verwechslung zum Opfer gefallen sein, Fürstin“, raunte ich ihr zu. „Sie glaubten wohl, Armands Tasche an sich genommen zu haben, nicht wahr?“

Es blieb ihr nichts übrig, als still mit dem schönen Kopf zu nicken. Da nahm ich ihr Mar-

dashens Aktentasche aus der Hand und trug sie in das Spielzimmer zurück, um sie wieder auf den früheren Platz zu legen. Ich glaube nicht, daß der Vorfall von einem der Anwesenden bemerkt wurde.

Nach einer Weile kam auch die Fürstin wieder zum Vorschein. Ihr Gesicht war leicht gerötet. Es entging mir nicht, daß sie Dupré ein Zeichen gab. Jedenfalls erhob er sich kurz darauf. Aber im Vorbeigehen warf sie mir einen Blick zu, den ich nicht vergessen werde.

Zeit diesem Abend entzieht mir Tatjana ihre Gunst. Ich fürchte fast, daß sie mich haßt. Aber ich konnte und durfte nicht anders handeln, wenn ich nicht die Interessen unseres Staates aufs Spiel setzen wollte. Dabei sollte mir Tete doch dankbar sein. Denn ich habe von diesem Zwischenfall keinem Menschen ein Sterbenswort verraten, auch nicht Wardareben. Ich hätte sie der Signaranga anzeigen müssen. Ich tat es nicht. Ich wollte verschwiegen sein. Aber sie drückt mir ihre Erkenntlichkeit durch Berachtung aus. Das tut weh. Denn ich liebe diese Frau.

Zweites Kapitel.

Mister Stoping macht einen bemerkenswerten Vorschlag.

Am nächsten Morgen klingelte mich, wie erwartet, Stoping aus dem Athene-Palace-Hotel an.

„Mister Bracu — die Prinzessin Pizicattino hatte die Liebeshwürdigkeit...“

„Ich bin bereits informiert“, unterbrach ich ihn, „es freut mich, Ihre Bekanntheit zu machen. Selbstverständlich stehe ich Ihnen zur Verfügung.“

„Wohin? Zu welcher Stunde? Und wo?“

„Bis elf Uhr vormittags können Sie mich noch zu Hause erreichen, dann in der Redaktion der „Sevara“. Von ein Uhr an im Café Capa.“

Deutschlands Antwort auf Briands Panuropa-Vorschlag.

Voraussetzung ist politische Gleichberechtigung aller Mitglieder.

Berlin, 8. Juli. (Eigenbericht.) Der auswärtige Ausschuß des Reichstages hat sich heute mit der deutschen Antwort auf das französische Memorandum über die Organisation einer europäischen Bundesordnung beschäftigt. Die deutsche Regierung wird zwar grundsätzlich der Briandschen Idee zustimmen, aber auch auf die politischen Voraussetzungen eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses der europäischen Staaten hinweisen, das heißt auf die Forderung der politischen Gleichberechtigung aller Mitglieder dieses Staatenbundes,

der geschaffen werden soll. Dabei wird auch besonders auf Rußland und auf die Türkei hingewiesen werden, die beide nicht Mitglieder des Völkerbundes sind. Auch auf das vielleicht nicht unbedenkliche Nebeneinander von Völkerbundsfekretariat und Sekretariat der paneuropäischen Organisation, das seinen Sitz ebenfalls in Genf haben soll, dürfte aufmerksam gemacht werden. Es wäre nicht erwünscht, daß hier eine Art Konkurrenz zwischen Völkerbund und Panuropa künstlich geschaffen würde.

Deckungsprogramm mit oder ohne § 48?

Brüning wartet noch eine letzte Woche.

Berlin, 8. Juli. (Eigenbericht.) Auch der heutige Tag hat noch keine Klärung darüber gebracht, ob die Regierungsparteien dem Deckungsprogramm des Kabinetts Brüning zustimmen werden oder nicht. In der Debatte über den Etat des Reichsfinanzministeriums erklärte der Vertreter der deutschen Volkspartei lediglich, daß man den Weg zu gegenseitigem Entgegenkommen finden müsse, aber er machte daneben noch eine Reihe von Gegenorschlägen, die das ganze Deckungsprogramm der Regierung umgestalten würden. Inzwischen hört man aus der Fraktion der deutschen Volkspartei selbst, daß sie den Deckungsvorschlägen der Regierung nur dann zustimmen wolle, wenn die von ihr verlangte Bürgerabgabe in

den Gemeinden, eine Art Kopfsteuer, Annahme finde. Da Demokraten und Zentrum diese Steuer bisher abgelehnt haben, so hätte sich die Situation dadurch wieder einmal verschärft.

Infolgedessen ließ der Reichskanzler indirekt mitteilen, daß er auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung die Deckungspläne auf dem Verordnungswege erlassen würde, wenn sie nicht bis Mitte nächster Woche angenommen seien.

Heute abend findet eine Besprechung der Regierungsparteien mit dem Reichskanzler statt, in der man eine Verständigung suchen will. Jedenfalls sind die Aussichten für das Kabinett, eine Mehrheit für sein Deckungsprogramm zu finden, noch immer höchst ungewiß.

Die Separatistenverfolgungen dauern an.

Berlin, 8. Juli. Vor dem im Westen von Trier gelegenen Gasthaus „Jepp“, einem Hause, das früher ein bekanntes Verkehrslokal für Besatzungsangehörige und Separatisten war, sammelte sich gestern abends eine größere Menschenmenge an, die Miene machte, das Gasthaus zu stürmen. Der Polizei gelang es, zunächst die tobende Menge zurückzuhalten. Als sie sich aber dem Verlangen nach Auslieferung der Familie Jepp widersetzte, wurde sie von der rasenden Menge einfach überannt. Diese stürmte in das Haus, zerstückte Türen und Fenster und warf die Möbel teilweise aus dem Fenster. In die am Hause vorbeifließende Mosel, Jepp hatte sich mit seiner ganzen Familie derart verbarricadiert, daß man nicht an ihn herankommen konnte. Die Menschenmassen waren vor allem dadurch aufgepeitscht worden, daß vor dem Eintreffen der Polizei mehrere scharfe Schüsse aus dem Hause gefallen waren, die indessen niemand getroffen hatten.

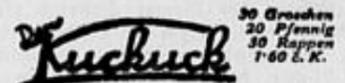
Gurtius entschuldigt die Exzesse?

Berlin, 8. Juli. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat der deutsche Außenminister in seiner gestrigen Unterredung mit Volschaffter de Margeie selbstverständlich die Gewalttaten im Saargebiet verurteilt, dabei aber darauf hingewiesen, daß sich der Umfang der Ausschreitungen psychologisch (?) aus dem erneuten Ausdruck der Leidenschaften über das

hochverräterische Treiben der Separatisten erkläre. Der Reichsaußenminister hat dann des weiteren dargelegt, welche Maßnahmen die Reichsregierung von sich aus und auf ihre Veranlassung die Landesbehörden zur Durchführung der Amnestievereinbarungen ergriffen haben. Schadenersatzforderungen wegen der Separatistenunternehmen sind von französischer Seite nicht angemeldet worden.

Der selbstherrliche Fried.

Berlin, 8. Juli. (Eigenbericht.) Die neuen nationalsozialistischen Polizeidirektoren in Weimar, Jena, Gera, Gotha, Hildburghausen und Zellamelsbühl haben ihre Aemter bereits am Montag angetreten. Fried ist also nicht nur über den Einspruch des Reichsinnenministers gegen die nationalsozialistische Verseuchung der thüringischen Polizei definitiv hinweggegangen, sondern er hat es nicht einmal für nötig befunden, die Entscheidung des Staatsgerichtshofes über diesen Konflikt mit dem Reich abzuwarten.



Die größte illustrierte Wochenschrift
Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich

„All right“, rief Stoping, „ich bin in einer Viertelstunde bei Ihnen, wenn es Ihnen paßt.“

Wir beendigten das Gespräch.

Er stellte sich mit einer Pünktlichkeit ein, die für unser Land, wo Zeit noch lange kein Geld bedeutet, etwas Ungewöhnliches war. Seine Visitenkarte, die er mir durch Lajos herreinschickte, enthielt keinerlei Erklärungen über Stand und Rang. Aber ich erinnere mich, daß mir die Prinzessin gesagt hatte, er gehöre der Direktion eines der größten amerikanischen Reisebüros an. Mr. Stoping schien mir durchaus nicht den Typus des Pantees zu repräsentieren. Er war weder groß noch hager, sondern klein und unterseht. Den Schädel füllte eine imposante Woge aus.

„Ich hatte das Vergnügen, Ihren Gesandten in Washington kennenzulernen“, begann er, „er machte mich auf die Schönheiten Ihres Landes aufmerksam. Es ist ein sehr interessantes Land, ein überaus temperamentvolles Volk — yes — ich bin ganz entzückt.“

Es war mir noch nicht klar, worauf er eigentlich hinaus wollte.

„Sie sind geschäftlich hier?“ fragte ich. „Well — natürlich! Ich bin gekommen, um das Terrain zu sondieren. Wir sind das bedeutendste Reiseunternehmen in den Vereinigten Staaten.“

Die Prinzessin Pizicattino unterrichtete mich bereits.

„Vortrefflich! Eine famose Lady — Ihre Prinzessin! Aber es dürfte vielleicht am Plage sein, Ihnen einige Angaben über die Größe unserer Organisation zu machen. Es kommen jährlich allein durch uns dreihundertfünzigtausend Amerikaner über den Ocean, um den europäischen Kontinent zu besuchen. Wir waren die ersten, die nach Beendigung des Weltkrieges einen Massenbesuch der französischen Schlachtfelder in die Wege leiteten. Im Heiligen Jahr brachten wir siebzigtausend unserer Landsleute

nach Rom. Wir besitzen eine schriftliche Anerkennung des Kardinal-Staatssekretärs, der uns seine Bewunderung für die vorzügliche Organisation unserer Pilgerfahrten ausspricht. Sechshundertdreißigtausend Amerikaner verschiedener Konfessionen traten während dieser Reise, gerührt durch den liebenswürdigen Empfang Seiner Heiligkeit des Papstes, zur katholischen Kirche über. Unser Generaldirektor Mister Columbus Samuel Levy, der die Oberleitung dieser Pilgerreisen übernommen hatte, wurde für seine Verdienste um die katholische Kirche mit dem höchsten päpstlichen Orden ausgezeichnet. Unsere Erfolge sind weltbekannt. Wir arbeiten in ständigem Kontakt mit der Heftpresse, die jährlich für eine halbe Million Dollar Inserate von uns erhält. Wir unterhalten in sämtlichen Staaten, die für den Reiseverkehr in Betracht kommen, eigene Filialen. Unsere Spezialität sind Gesellschaftsausflüge bei Majestäten und sonstigen Staatsoberhäuptern.“

„Und was bezweckt Ihr Aufenthalt in Bukarest?“

„Das will ich Ihnen soeben erklären, Mister Bracu. Wir sehen uns genötigt, unser Programm zu erweitern. Die französischen Schlachtfelder sind langsam aus der Mode gekommen. Die französische und italienische Riviera hat an Reiz verloren, seit es die veränderten Valutaverhältnisse unseren Bürgern nicht mehr gestatten, dort umsonst zu leben. Auch sind die Speisen für uns schon zu hoch. Das übrige Italien lockt auch nicht mehr wie in früheren Jahren. Das für Deutschland und die österreichischen Alpenländer übliche Kontingent läßt sich ebenfalls schwer erhöhen. Wir müssen uns daher nach neuen Möglichkeiten umsehen, wenn der Geschäftsgang nicht stocken soll. Da wurde ich gelegentlich eines Banketts von Ihrem Gesandten in Washington auf den Balkan aufmerksam gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Auf 3500 zusammengeschrumpft.

London, 7. Juli. (Eigenbericht.) Die englische kommunistische Partei, die nach dem Generalfest im Jahre 1928 12.000 eingeschriebene Anhänger aufweisen konnte, ist inzwischen auf 3500 Mitglieder zusammengeschrumpft. Sie führt nur noch ein Scheinregister.

Sie sind sich darüber einig,

daß unser Turnfest verbracht war und daß an dem Festzug nur 9000 Menschen teilgenommen haben. Wer? Nun, Kommunisten und Hakenkreuzler, die mit der gleichen Wut den Massenaufmarsch von Aulzig anfeuern mußten und nun versuchen, sich selbst etwas vorzulügen. Bei den Kommunisten geschieht es, wie immer, frivoler, sie bringen nämlich, damit es glaubwürdiger aussehe, eine detaillierte Statistik, aus der hervorgehen soll, daß an dem Festzug genau 9112 — nicht mehr und nicht weniger — Turner teilgenommen haben. Nachdem sie alle bis auf den neunhundertwölften genau gezählt haben, geben sie freilich eine „Fehlerquelle“ zu, und bewilligen uns gnädigst 10.000 Teilnehmer gegen 15.000 beim Karlsbader Bundesfest. Ihr Reichenerberger Schinasfest dagegen hat 10.000 Teilnehmer gehabt! Dafür haben sie dort auch, was die Massen eben anzieht, für die indische Revolution demonstriert. Das kann nicht schaden und ist sehr billig.

Der „Tag“ hat nur einige Gruppen selbst gezählt, im übrigen hält er sich an die kommunistische Quelle, rundet nach unten ab und kommt zu dem Ergebnis, daß nach „übereinstimmenden Berichten“ — nämlich dem feinen und dem moskowitzischen — 8200 Personen an dem Festzug teilgenommen haben. Ihn stören besonders die tschechischen Genossen, die er ebenso dumm wie konsequent „Sokolisten“ nennt. Im großen ganzen aber ist der faschistische Bericht doch noch anständiger als der stalinistische, der freilich auch dem Humor einen breiteren Platz einräumt. So wird erzählt, daß bei dem kommunistischen Mai-Aufmarsch in Prag 18.000 Demonstranten, beim Roten Tag in Brüx (???) gar 30.000 Teilnehmer gezählt wurden. In Helmsungen wird immer aufgeschritten. Wir werden es noch erleben, daß die Teilnehmerzahl an jenem berühmten Prager Roten Tag, der doch einer ganzen Führergarnitur die Posten kostete, gute 200.000 Arbeiter betrug. Von dem Bundesturnfest wird inzwischen bekannt geworden sein, daß es überhaupt nicht stattgefunden hat!

Sind wir eine Kolonie Italiens?

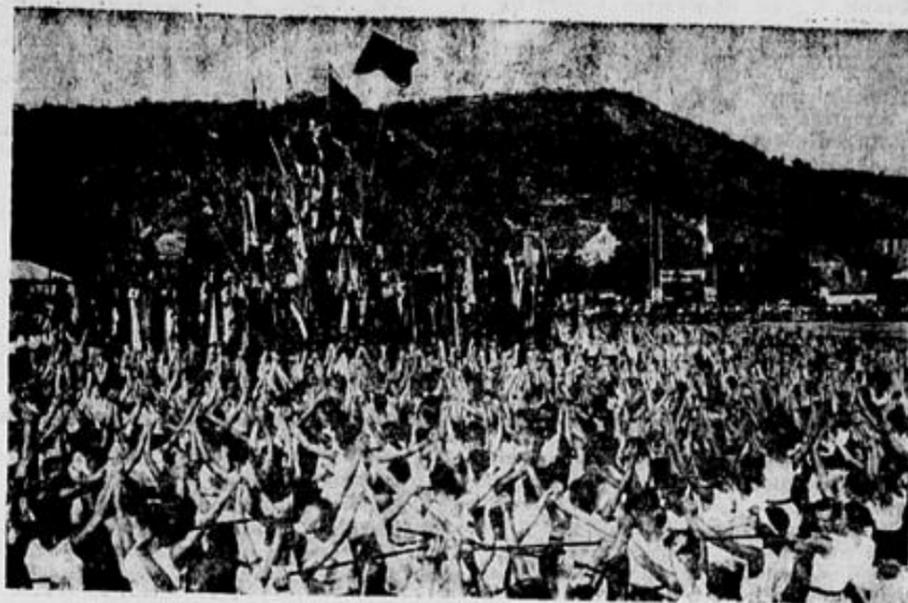
Das „Pravo Lidu“ hat vor einigen Tagen in einem Artikel die in der Provinz herrschende Kriegsfurcht besprochen und sie auf die italienisch-französische Spannung zurückgeführt. Wir haben den Artikel zitiert und unsere Betrachtungen dazu angestellt. Im „Pravo Lidu“ hieß es so nebenbei, daß Mussolini mit seinem kriegerischen Aeußerungen nicht ernst zu nehmen sei. Wie nun die Blätter melden, hat Mussolini durch den Gesandten Italiens in Prag bei dem Stellvertreter Beness, dem Minister Krofta, feierlich Verwahrung gegen diese Kritik einlegen lassen, die von einem Blatte einer Regierungspartei geübt wurde! Krofta soll erklärt haben, daß die tschechische Sozialdemokratie zwar die Regierung unterstütze, daß ihr Blatt aber volle Unabhängigkeit genieße. Der Herr Krofta soll aber auch sein Bedauern ausgesprochen haben!

Wir finden dieses Verhalten des bevollmächtigten Ministers gegenüber einer faschistischen Annahme als äußerst befremdend. In welchem Verhältnis stehen wir eigentlich zu Italien, daß es nicht erlaubt sein sollte, den italienischen Ministerpräsidenten zu kritisieren oder wie immer zu nennen? Wenn Herr Mussolini sich beleidigt fühlt, so stehen ihm, wie jedem Privatmann, die Wege offen, die das Pressegesetz schafft, und deren sind bei uns gerade genug. Er lasse das Blatt, das ihn beleidigt — und wie könnte eine demokratische Zeitung über ihn schreiben, ohne ihn zu beleidigen? — durch seinen Rechtsstreit und gerichtliche belangen, er wird nach Landesitte eine Ehrenerklärung erhalten, aber wenn er diplomatische Schritte unternimmt, so wäre es doch angebracht, ihn über den Unterschied zwischen italienischen und hiesigen Rechtsbegriffen aufzuklären. Statt dem italienischen Gesandten diese einzig mögliche Aufklärung zu geben, entschuldigt sich Herr Minister Krofta! Wir hoffen, daß die demokratische Presse dieses Landes, ohne Rücksicht darauf, was Herr Mussolini gefällt oder beleidigt und was Herr Krofta billigt oder bedauert, weiter ihre Meinung über den Duce mit mindestens jenem Freimuth äußern wird, der ihr verfassungsgemäß sogar bei der Kritik einheimischer Staatsmänner zusteht!

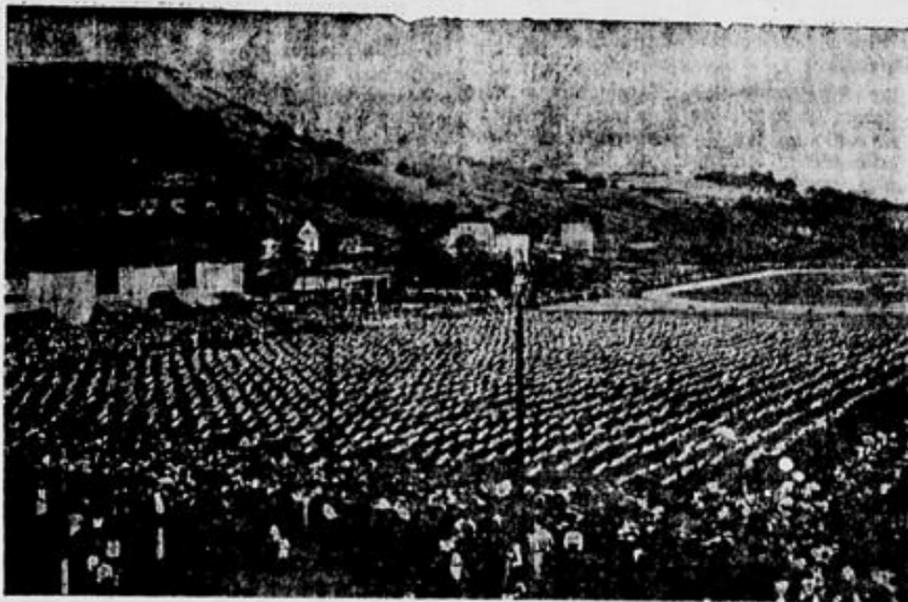
Die Verhandlungen über die neue Dienstordnung in Nordwestböhmen und die bürgerliche Presse.

Vor mir liegt der „Teplitz-Schönauer Anzeiger“ vom 8. Juli 1930, in dem über den Entwurf einer neuen Dienstordnung berichtet wird. Wer die Abhandlung oberflächlich liest und das Wort „Entwurf“ wegdenkt, muß zur Ueberzeugung kommen, das ist schon die neue Dienstordnung, während es in Wirklichkeit nichts ist als ein oberflächlicher, in selbster

Vom II. Bundesturnfest in Aulzig.



Fahnenparade.



Waffenfreibungen.

ausgearbeiteter Entwurf der nordwestböhmisches Grubenbesitzer, indem sie die alte Dienstordnung vom Jahre 1912 einfach abschrieben und durch einige Bestimmungen, wie sie die mittlerweile erfolgte Gesetzgebung notwendig macht, ergänzten, bzw. auf den Text der Gesetze verweisen oder die Gesetze selbst zitieren.

In dem Dienstordnungsvorschlag selbst wollen die Unternehmer, daß die Arbeitszeit mit 8 1/2 Stunden festgelegt wird. Wer nun nach diesen „unparteiischen“ bürgerlichen Zeitungen urteilt — und es gibt leider auch Hunderte gedankenloser Arbeiter, die nach ihnen urteilen — muß zur Ueberzeugung kommen, hier ist von den Unternehmern schon etwas geschehen.

In Wirklichkeit hat der Reviererrat in Brüx schon im Jahre 1927 den vollständigen neuen Entwurf einer Dienstordnung vorgelegt, den aber bisher die Grubenbesitzer und Bergbehörden so gut wie unbeachtet liegen.

Der Vorschlag der Unternehmer war übrigens so mangelhaft, daß er von den drei Revierbergämtern Brüx, Komotau und Teplitz in den wesentlichsten Teilen ergänzt werden mußte. Aber die Grubenbesitzer und mit ihnen die bürgerliche Presse freuen sich umsonst. Der Dienstordnungsentwurf der Kohlengrubenbesitzer wird niemals in Kraft treten, auch wenn die Bergbehörden sich vollständig auf den Standpunkt der Unternehmer stellen würden, denn zur Gültigkeit einer neuen Dienstordnung ist die ausdrückliche Zustimmung des Revierrates gesetzlich vorgeschrieben. Den bürgerlichen Zeitungen müssen wir eines zugute halten, daß geschäftstüchtige Unternehmensanwälte ihnen unter dem harmlosen Titel solche Nachrichten übertragen, die natürlich unbescheiden und kritisch übernommen werden und, wie es schon leider sehr oft der Fall gewesen ist, geeignet sind, die ganze Öffentlichkeit irre zu führen. So auch in diesem Falle. Die Einleitung zu dem Entwurf einer neuen Dienstordnung ist gelinde gesagt eine ganz gewöhnliche Täuschung; die Unternehmer tun so, als ob sie aus innerem Antriebe heraus, um den Bergarbeitern etwas Gutes zu tun, den Entwurf einer neuen Dienstordnung gemacht haben, in Wirklichkeit ist es die ziemlich wertlose Antwort der Bergwerksbesitzer auf den konkreten und ausführlichen Dienstordnungsentwurf des Revierrates aus dem Jahre 1927. Der Reviererrat für Nordwestböhmen hat auf diesen Entwurf der Bergwerksbesitzer in seiner Sitzung vom 1. Juli 1930 die einzig mögliche, aber auch richtige Antwort erteilt und beschlossen, daß er auf seinem Dienstordnungsentwurf vom Jahre 1927 beharrt.

Ungarn und die Kleine Entente.

Verständliche Worte des ungarischen Außenministers.

Paris, 8. Juli. Der aus Rumänien zurückgekehrte Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ bringt ein Interview mit dem ungarischen Außenminister Walko, der u. a. sagte: Was die Kleine Entente betrifft, so ist es meine persönliche Auffassung, daß es nach den Haager und Pariser Abkommen zu bestimmten Änderungen in den Beziehungen zwischen den Staaten der Kleinen Entente und Ungarn kommen wird. Diese Änderungen werden meiner Ansicht nach langsam und allmählich vor sich gehen, weil eine jähe Änderung der öffentlichen Meinung kaum wahrscheinlich ist, wenn wir erwägen, daß die früheren Beziehungen, wie ein jeder weiß, wenig freundschaftlich waren. Eines ist aber sicher: Durch die Haager und Pariser Abkommen sind wir nach langen Verhandlungen, Meinungsaustauschen und Perioden der Spannung zur Lösung einer großen Zahl wirtschaftlicher Fragen gekommen. Außenminister Walko hofft, daß diese Regelung einen günstigen Einfluß auch auf die politischen Beziehungen haben wird.

Was die politischen Beziehungen zwischen Ungarn und den Staaten der Kleinen Entente betrifft, so wird deren günstige Entwicklung stark von der Behandlung der ungarischen Minderheiten in diesen drei Staaten abhängen. Das wirtschaftliche und politische Leben dieser Minderheiten interessiert unsere öffentliche Meinung in hohem Maße.

Oesterreich-Ungarn.

Studienkommissionen zwecks wirtschaftlicher Angleichung.

Budapest, 8. Juli. (M.F.) Im Laufe seines Budapest Aufenthaltes hat der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober eingehende Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Grafen Bethlen, dem Minister des Äußern Walko und mehreren anderen Mitgliedern der ungarischen Regierung gepflogen. Nach dem offiziellen Kommuniqué haben die Staatsmänner die beiden Länder interessierenden Fragen einzeln durchgesprochen und festgestellt, daß sich die zwischen Oesterreich und Ungarn bestehenden Beziehungen aufrichtiger Freundschaft andauernd festigen und daß in ihrer Auffassung über die beide Staaten angehenden Fragen volles Einverständnis herrscht. Einen Gegenstand der Besprechungen bildete der im Jahre 1923 abge-

Weitere Resultate von Aulzig.

Raffball.

Neben den gemeldeten Spielen wurden noch folgende Freundschaftsspiele ausgetragen: Verbitz gegen Lichtwald 4:1, Teplitz 2 gegen Tümmly Jugend 4:3, Neutroibau gegen Jolittau 5:0, Ladowitz gegen Neutroibau 3:2, Rosowitz gegen Kajetbach 7:1.

Faustball.

In den Vorrunden um die Bundesmeisterschaft spielten: Marienberg gegen Panlowitz 36:45, Bihl gegen Gottmannsgrün 30:33, Marienberg gegen Neutitschein 32:46. Den Meistertitel holte sich Bihl, es spielte gegen Marienberg 32:51. Die Meisterschaft der Jugendmannschaften gewann Bihl, das in der Entscheidung gegen Rosbach 34:51 spielte.

Freundschaftsspiele: Neutitschein gegen Bihl Jugend 55:50, Rosbach Jugend gegen Bihl 16:30, Niederleibitz gegen Jung 54:43.

Fußball-Werbeispiele.

Auf dem Spielplatz in Verchenfeld: Verchenberg gegen Verchenfeld 0:2, Verchenfeld 2 gegen Duz 4:1, Kleische komb. gegen Komotau 1 3:1, Verchenfeld komb. gegen Hohenstein 1 2:3.

Auf dem Spielplatz in Tümmly: Garity gegen Vertlich 3:2 (2:2), Sobrujan gegen Glasbütte-Aulzig 5:1, Wannow 1 gegen Bihanken kombiniert 5:3.

Auf dem Spielplatz in Predlitz: Wannow 2 gegen Breichen 2 1:1, Kleische 2 gegen Sobrujan 2 6:5, Schönprisen gegen Niederleibitz 6:1, Breichen 1 gegen Schönborn 5:0, Krochwig komb. gegen Brüx 1 1:1.

Auf dem Sportplatz in Schönprisen: Schönprisen 2 gegen Predlitz 3 2:6, Kleinauge 2 gegen Lufaweg 2:2, Wörsdorf gegen Predlitz komb. 4:3, Sobowitz 1 gegen Wardsdorf 3:0, Kleische Jugend gegen Krochwig Jugend 1:1 (wegen Gewitter abgebrochen), Wöhm-Leipa gegen Altrod 0:1, Kleinauge 1 gegen Grasslig 0:1.

Die übrigen angeführten Spiele mußten wegen dem Gewitter entfallen.

Ein Film über das Bundesturnfest.

Im Auftrag des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes dreht das „Eletta-Journal“ über den Verlauf des Bundesturnfestes einen Film. Umrahmt soll die Festlichkeit werden durch eine Darstellung des gewaltigen Rhythmus der Arbeit, der die Stadt Aulzig durchpulst. „Eletta-Journal“ hat bereits mehrere Veranstaltungen der Arbeiterschaft, darunter die Prager Arbeiterolympiade, gefilmt, und nach den getroffenen Vorbereitungen zu schließen, dürfte der Film, der 2000 Meter umfassen soll, nicht nur eine Erinnerung an das Bundesturnfest werden, sondern auch eine wertvolle Propagandamöglichkeit darstellen. Der Film erscheint in den nächsten Wochen. Unsere Genossen werden bei den Lichtspielbühnen die Aufführung dieses Filmes verlangen müssen.

Revolte in einer ägyptischen Stadt.

Kairo, 8. Juli. (Reuter.) Bei dem Besuche des von einer Gruppe Nationalisten begleiteten ehemaligen Ministerpräsidenten Rabas Pascha in Mansura kam es zu blutigen Ausschreitungen. Gegen die Militärabteilungen, welche die Demonstrationen verhindern wollten, wurden aus der Menge Steine, Ziegelsteine und andere Gegenstände geworfen. Auf diese Weise wurden die Soldaten und die Polizei auch von den Balkonen der Häuser des Riquai angegriffen. Das Militär gab einige Schüsse in die Luft ab. Ein Abgeordneter, der gleichzeitig Mitglied des Volkskongresses der Wafd-Partei ist, wurde durch einen Bajonettschlag in die Schulter verletzt. Der Staatsanwalt wollte vermitteln, mußte jedoch vor dem Steinhaagel die Flucht ergreifen. Der Kampf dauerte ziemlich lange. Die Rebellen wollten einen gefangenen Polizisten am Fenster eines Hauses aufhängen, doch zerriff der Strid. Im ganzen wurden sechs Personen getötet, drei auf Seiten der Regierungstruppen und drei von den Aufrehrern. 21 Polizisten und 13 Soldaten wurden verletzt. Auf Seiten der Rebellen gab es 12 Verwundete. In der Stadt und Umgebung wurden circa 1700 Polizisten und Soldaten konzentriert. Die Regierung versichert, daß die Behörden in Mansura vollkommen Herr der Lage sind. Rabas Pascha mußte nach Kairo zurückkehren, doch durfte er vor seiner Abfahrt nicht auf die Straße gehen, sondern mußte sich bis zur Abfahrt des Zuges im Hause eines Freundes aufhalten.

Tagesneuigkeiten.

Katastrophe des Dornierflugzeuges.

Drei Vermisste.

Stettin, 8. Juli. Das Flugzeug „Dornier Wal 864“ mußte an der Südspitze von Bornholm niedergehen, da ein Motorschaden den Weiterflug unmöglich machte. Es wurde darauf von einem vorüberfliegenden Motorschoner ins Schlepptau genommen und nach Bornholm einzubringen versucht. Zehn Seemeilen von Bornholm eisernt kenterte die Maschine plötzlich. Der Motorschoner versuchte sofort die Aufzassen zu retten. Es gelang ihm auch, den Piloten Flugzeugkapitän Auring, den Bordmechaniker Friedrich und einen Passagier namens Ericson an Bord zu nehmen. Nach dem Kentern des Flugzeuges eilte auch ein Dampfer zu Hilfe, dem es gelungen sein soll, zwei Passagiere, deren Namen bisher noch unbekannt sind, zu retten. Zwei weitere Passagiere, darunter auch eine Frau, und der Bordflunker Tippmann werden zur Zeit noch vermisst, so daß man annimmt, daß sie den Tod gefunden haben. Das Flugzeug liegt jetzt unweit Bornholms. Flugkapitän Auring, der im erschöpften Zustande im Krankenhaus von Nexø Aufnahme gefunden hat, teilt mit, daß sich nach dem Niedergange des Flugzeuges alle Aufzassen an Bord begeben hätten und vom Bordmechaniker mit Schwimmtüchern versehen worden seien. Als das Boot kenterte, seien drei Personen von dem schleppenden Motorschoner und zwei weitere Personen von einem Dampfer aufgenommen worden, dessen Namen er aber nicht erkennen konnte. Von dem Verbleib der übrigen drei Personen wisse er nichts. Das zweimotorige Wasserflugzeug mußte niedergehen, weil die Kurbelwelle des hinteren Jupitermotors gebrochen war.

Nach anderen unbefestigten Meldungen soll das siebente treibende Flugzeug inzwischen an die Küste Bornholms getrieben worden sein, doch sei niemand von den Aufzassen an Bord gewesen. Der Lotsenkommandeur von Due Odde behauptet, fünf Personen gesehen zu haben, die auf den Schwimmern gestanden hätten.

Kalmar, 8. Juli. Nach einer beim hiesigen Flughafen eingegangenen Meldung ist das in der Nähe von Bornholm gefenterte Flugboot D 864 gefunden. Man vermutet, daß die drei noch vermissten Personen in der Kabine geblieben und ertrunken sind.

Monstreprozeß gegen die sizilianische Mafia.

Dieser Tage begann in Palermo ein Monstre-Prozeß gegen die Mitglieder der sizilianischen Mafia. Angeklagt sind 214 Personen. Vom Untersuchungsrichter wurden etwa tausend Zeugen verhört und den Geschworenen werden etwa 50.000 Fragen vorgelegt werden. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, 13 Raubmorde begangen und 26 weitere Morde versucht zu haben. Die Gerichtsverhandlung dürfte ein ganzes Jahr dauern.

Internationale Taschendiebe verhaftet.

Vier internationale Taschendiebe wurden vorgestern im Angerterischbad in Turin, wo sie sich ein „Betätigungsfeld“ suchten, festgenommen. Es sind dies die zum Teil aus der Tschech. Republik ausgewiesenen und zum Teil vorbestraften polnischen Staatsangehörigen Ludwig Janow, Thomas Hajduk, Maria Gajcova und Agathe Klostermayer. Alle vier wurden, da sie keine Ausweispapiere besitzen, dem Bezirksgericht in Leptich eingeliefert. Nachdem bei den Festgenommenen Geldsorten tschechoslowakischer, reichsdeutscher, polnischer, österreichischer Währung und Briefmarken und Postkarten von Auffig gefunden wurden, besteht auch der Verdacht, daß diese vier Diebe ihr Handwerk auch beim Arbeiterturner-Bundesfest in Auffig ausübten und manchem Festgast eine unangenehme Ueberraschung bereiteten. Eventuelle Beobachtungen resp. Feststellungen wollen dem Polizeiamte in Turin gemeldet werden.

Der „Daily Herald“ in Nordengland. Am Montag ist zum ersten Male eine nordenglische Ausgabe des „Daily Herald“ erschienen. In Manchester im eigenen Vertriebe hergestellt, wird diese nordenglische Ausgabe eine ebenso große Konkurrenz für die hiesige Presse sein wie es die Londoner Ausgabe des englischen Arbeiterblattes ist. Mac Donald hat der ersten für die Geschichte der englischen Arbeiterbewegung bedeutsamen Nordausgabe einen Artikel mit auf den Weg gegeben, in dem er die Arbeiterpartei und die Arbeiterklasse aufruft, einig zu sein, weil nicht der äußere Feind, sondern nur der innere Zwiespalt die Labour Party besiegen könne.

Vom Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Seit 23. Juni befindet sich das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Zürich 6, Oltikerstrasse 24. Die neuen Telephonnummern sind 27140 und 27141. Die Briefadresse ist unverändert: Sozialistische Arbeiter-Internationale, Postfach Hauptbahnhof, Zürich (Schweiz). Ebenso ist die Telegrammadresse unverändert: Interfocia Zürich.

Großer Fabriksbrand in Brünn.

Brünn, 8. Juli. (Eigenbericht.) Heute gegen 9 Uhr abends brach im zweiten Stock der Tuchfabrik Paul Reumark am Dornich ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit die Weberei und das Wollager ergriff. In wenigen Minuten stand der große gegen die Mühlgasse gelegene Trakt, ein dreistöckiges und ein vierstöckiges Gebäude, in Flammen. Sämtliche Feuerwehren Groß-Brünns und der ganzen Umgebung fanden sich auf dem Brandplatz ein, mußten sich aber wegen des Wassermangels darauf beschränken, die in der Umgebung befindlichen Fabriks- und Wohngebäude, deren Dächer bereits zu glimmen begannen, zu schützen. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da, wie erwähnt, Wassermangel herrschte und auch die zur Verfügung stehenden Geräte nicht ausreichten.

Erfolg der sozialdemokratischen Frauenverbände in Deutschland. Als vorläufiges Ergebnis der beiden vom 18. Mai bis zum 1. Juni in Deutschland veranstalteten sozialdemokratischen Frauenverbände ist bisher die Gewinnung von rund 8000 neuen weiblichen Mitgliedern für die sozialdemokratische Partei zu verzeichnen. Angesichts der traurigen Wirtschaftslage unserer Zeit, die die Entziehung auch kleinster Mitgliedsbeiträge als großes Opfer empfinden läßt, und in Anbetracht der erbitterten Angriffe von rechts und von der äußersten Linken zeugt dieses erfreuliche Ergebnis um so eindrucklicher von der starken Verbundenheit der Sozialdemokratie.

Zur Katastrophe des „Karadjordje“. Wie aus Agram gemeldet wird, traf dort eine Gruppe von ungefähr 15 polnischen Soldaten von dem gescheiterten Dampfer „Karadjordje“ ein. Alle sind wohlhaft, kamen jedoch vollkommen ohne Gepäck, das ihnen bei der Katastrophe verloren gegangen war. Montag sind weitere 15 tschechoslowakische und polnische Soldaten von dem gescheiterten Schiff eingetroffen. Die Föderation der jugoslawischen Soldaten sandte 50.000 Dinar als Hilfsbeitrag für die tschechischen und polnischen Soldaten, die beim Untergang des Dampfers um ihr Hab und Gut gekommen sind.

Europäische Wetterübersicht (8. Juli 1930, um 13 Uhr): Von Westen her reichte früh gegen Mitteleuropa ein Keil höheren Druckes, dagegen hat sich der Kern eines Barometerminimums von der Nordsee nach Finnland verlagert. Diese Luftdruckverteilung verursacht in Deutschland und in unserer Republik eine Strömung kühlerer Luft aus den nordwestlichen Teilen des atlantischen Ozeans. Die Zufuhr kühlerer Luft hat bereits in Böhmen die Frühtemperaturen am Dienstag gegenüber dem Vortag um 3-4 Grad Celsius herabgesetzt. Das bisherige kältere, jedoch vorwiegend trockene Wetter wird wahrscheinlich noch einige Tage andauern.

Der Vesuv ist seit Montag Morgen in eruptiver Tätigkeit. Der Ausbruch erinnert in seiner Art an den vom Jahre 1927. Da die Lavaströme nur geringen Umfang annehmen, glaubt man, daß keinerlei Gefahr für die zunächst liegenden Ortschaften besteht. Der Krater des Vesuv hat sich an zwei neuen Stellen geöffnet. Man nimmt an, daß die Eruptivitätigkeit einige Wochen andauern, jedoch keinen größeren Umfang annehmen werde.

Um den Düsseldorfser Massenmörder. Zu den Meldungen über einen angeblichen Widerauf der Geständnisse des Massenmörders Peter Kürten erfährt der Bochumer Mitarbeiter des „Totalanzeigers“ von zuständiger informierter Stelle, daß von einem Widerruf Kürtens nicht gesprochen werden kann. Eine Zurücknahme von Geständnissen durch Kürten würde ohne jede Bedeutung sein, da ihm die einzelnen Fälle einwandfrei nachgewiesen werden konnten.

Auf der Treppe das Genid gebrochen. Der Staatssekretär im ungarischen Innenministerium, Dr. Bögh, ist am Dienstag im Moskolezer Grandhotel, wo er einen Freund besuchten wollte, die Treppe hinuntergestürzt und erlitt einen Bruch der Schädelsbasis, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Töbliches Spiel mit einer Handgranate. Nach einer Meldung aus Halle nahm ein elfjähriger Schüler eine Handgranate, die er im Vanshuit gefunden hatte, nach Hause und machte sich dort in der Nähe des Ofens damit zu schaffen. Schließlich explodierte die Granate und tötete den Jungen die Axtlade und die linke Hand weg. Er war sofort tot. Die im Nebenzimmer wohnende Mutter wurde an der Schulter schwer verletzt, ein zweites Kind an den Händen.

Von der Transmissionskraft. Montag nachmittags warf auf der „Annagrube“ in Lana der Arbeiter Anton Albrecht den Riemen auf das Transmissionsrad der Maschine in der Ziegelei, wobei er erfaßt und auf einen in der Nähe befindlichen eisernen Hund geschleudert wurde. Albrecht, der Bürgermeisterstellvertreter war, blieb auf der Stelle tot liegen. Er hinterläßt eine Frau mit einem Kind.

Glücklicher Fairbanks! Der bekannte Filmschauspieler Douglas Fairbanks wurde von der Steuerverwaltung in Washington verurteilt, daß er in den Jahren 1924-1926 exklusive 110.000 Dollar (fast vier Millionen K) mehr gezahlt hat, als er verpflichtet war.

Die beiden Rettungsgesellschaften hatten mehrere fliegende Ambulanzen errichtet, die einigen verletzten Feuerwehrleuten und Wachleuten erste Hilfe leisteten. Die Ursache des Brandes, der natürlich in Brünn großes Aufsehen erregte und viele Tausende Neugieriger anlockte, ist bis jetzt unbekannt. Das Unternehmen ist bei einigen Versicherungsgesellschaften versichert.

Brünn, 8. Juli. Nach 22 Uhr gelang es den Anstrengungen der Feuerwehr, den Brand bei der Firma Paul Reumark fast vollständig zu lokalisisieren, so daß weitere Gefahr nicht mehr droht. Die Decken der beiden abgebrannten Häuser sind eingestürzt. Die ausgebrannten Gebäude waren ältere Objekte. Der Schaden wird auf einige Millionen Kö geschätzt.

Der betreffende Betrag wird ihm rückerstattet werden.

Schwere Ausschreitungen bei der Wahl des Bürgermeisters gab es Montag in Monaco. Die Menge war mit dem Wahlausgang unzufrieden, da dem neugewählten Bürgermeister faschistische Gesinnung zugeschrieben wird. Die Demonstrationen drangen in den Sitzungssaal des Rathauses ein und mußten von der Polizei hinausgedrängt werden.

Katastrophale Ueberschwemmungen auch in Japan. Das ganze Gebiet von Yamagatafen ist infolge starker Regengüsse überschwemmt. Die Flüsse sind ständig im Steigen. Zahlreiche Bahn- und Straßenstrecken sind blockiert und unterbrochen. Tausende Personen sind ohne Obdach. Es wurden bisher 27 Todesopfer gemeldet. Der Sachschaden übersteigt 100.000 Pfund Sterling (etwa 17 Mill. K).

Waldbrände. Im Bezirk Swalsawa (Karpathenland) wurden durch einen großen Waldbrand große Vorräte von Brennholz vernichtet. Auch in der Gemeinde Zborzka Guta brach dieser Tage ein großer Waldbrand aus, der auf drei Hektar große Mengen Schnittholzes vernichtete und auch den Nadelnadelwuchs beschädigte. Der Brand ist auf Funkenflug einer Lokomotive zurückzuführen.

Belgien hebt Taxen auf. „Journal“ meldet aus Brüssel, daß in Belgien am 16. Juli alle Abgaben von Theater-Vorstellungen, die Aufhaltstaxen für reisende Einheimische und Ausländer in den Hotels und in belgischen Badeorten sowie auch die Taxen von den Speisarten in den Restaurants aufgehoben werden.

Dreifache Kindesmörderin. Dem Strafgericht in Preßburg wurde die 22jährige Arbeiterin Veronika Molnar aus Bafa auf der Schüttinsel eingeliefert. Sie lebte in der letzten Zeit in Komorn, wo ihr Mann als Maurer beschäftigt ist, und kam Ende des vorigen Monats nach Bafa, wo sie ein Kind gebar, löstete und verscharrte. Ein Hund, der dem Landwirt Peter Both gehörte, schnarrte den Leichnam aus und führte so auf die Spur des Kindesmordes. Die Molnar wurde verhaftet und leugnete zunächst. Sie wurde jedoch überführt und gestand auch, 1928 und 1929 je ein Kind zur Welt gebracht und getötet zu haben. Die Leichen der ersten beiden Kinder habe sie in einen Sumpf geworfen.

Riesiger Juwelenraub in Karlsbad. Einer Amerikanerin wurden Montag aus ihrem Zimmer in einem Karlsbader Kurhaus eine Perlenhalskette mit 96 Perlen, ein Platinring mit großem Diamanten und ein Ring mit kleineren Diamanten gestohlen. Der Wert der gestohlenen Juwelen beträgt viele Hunderttausende.

Die deutsche Kinderheilstätte für Groß-Prag stellt die Bücherabgabe wegen Urlasses der Bibliothekarin vom 14. bis einschließlich 27. ds. ein.

Ein Preisanschreiben. Der Deutsche Landesverband für Böhmen zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit und der bösartigen Geschwülste hat einen Preis von 1000 K für die beste, im Druck vorgelegte und von einem Inländer in deutscher Sprache verfaßte wissenschaftliche Originalarbeit über irgendein Thema auf dem Gebiete der bösartigen Geschwülste ausgeschrieben. Die Arbeiten sind bis zum 31. Dezember 1931 beim Geschäftsführer der deutschen Krebsgesellschaft, Professor Dr. Dreinl, deutsches hygienisches Institut, Prag, Albertov, einzureichen. Ein weiterer Preis von 1000 K ist für die beste, nicht über vier normale Druckseiten lange, von einem Inländer in deutscher Sprache verfaßte Propagandaschrift im Dienste der Ziele der Krebsgesellschaft ausgeschrieben. Diese Ziele liegen u. a. in der Auffklärung weitester Volkskreise über die Notwendigkeit frühzeitiger Erkennung und Behandlung bösartiger Geschwülste und in der Beschaffung von Geldmitteln für die Errichtung von Anstalten zur Pflege von Krebskranken und zur Erforschung der Krebskrankheit. Einreichungsstermin: 31. Dezember 1930. Jeder Arbeit ist der Name des Autors in geschlossener Umschlag beizufügen, der außen das gleiche Kennwort wie die Arbeit enthält. Das Preisgericht behält sich vor, die Preise zu teilen und die Arbeit in Druck zu legen.

Nach dem Alkohol, ein Zigarettenverbot? Die Wähler im Staate Oregon (U.S.A.) werden im Herbst über die Frage zu entscheiden haben, ob Zigaretten aus den Grenzen Oreons gebannt werden sollen. Den Zigarettengegnern von Oregon ist es gelungen, 16.000 Stimmen für eine Petition zusammenzubringen, die ein Volksreferendum über ein Verbot der Herstellung, des

Verkaufes und des Besitzes von Zigaretten und Zigarettenmaterial im Staate fordert. Unter der Verfassung des Staates Oregon ist eine beträchtliche Stimmzahl zur Herbeiführung des Referendums mehr als ausreichend.

Seltene Erfindungen. Im Warschauer Patent hat ein Erfinder ein Gutmodell mit Temperaturregelung angemeldet. Die Erfindung beruht darauf, daß man an kalten Wintertagen im Innere eine Temperatur bis zu 24 Grad Wärme und im Sommer eine Temperatur bis zu 2 Grad Kälte erzeugen kann. Diese Erfindung erinnert an eine andere, die vor einiger Zeit aus England gemeldet wurde, nach der neuerdings Polizeihelme mit Radiodempfer eingeführt werden sollen. Ebenfalls im Warschauer Patentamt hat ein Berliner Schnellvermischer ein neues Hosenstimmuster für Herren mit O- und X-Beinen angemeldet, die es jedem Träger ermöglichen sollen, der Außenwelt fertige grade Beine zu zeigen.

Mord oder Unglücksfall? Am Montag normtags wurde in Berlin aus der Spree die halb-bekleidete Leiche eines Mannes gefischt, der an der rechten Hüfte eine schwere Stichverletzung hatte. Die sofort herbeigerufene Mordkommission stellte fest, daß der Tote, ein 30jähriger Kaufmann, am Freitag abends eine Ruderpartie auf der Spree unternommen hatte und von dieser Fahrt nicht zurückgekehrt war. Das Boot mit dem Jockel des jungen Kaufmannes war in der gleichen Nacht aufgefischt worden. Die bisher angefertigten Ermittlungen machen einen Selbstmord oder einen Unglücksfall unwahrscheinlich.

Venus im Gefängnis. Vor dem Amtsgericht Wilhelmshaven begann am Montag der Prozeß wegen einer im August des vorigen Jahres bekannt gewordenen Gefängnisaffäre. Angeklagt sind ein Justizhauptwachmeister, ein Justizoberwachmeister, drei Wachmeister und ein Kaufmann. Einer der Hauptbeteiligten, ein Justizinspektor, hatte sich im letzten Herbst erschossen. Die Angeklagten werden des Verachtens und des vollendeten Stillschließens, begangen an den Gefängnisinsassen, ferner der Verleitung zum Meineid, der Untreue im Dienst usw. beschuldigt. Im Wilhelmshabener Amtsgerichtsgefängnis waren seinerzeit zwischen Gefängnisbeamten und weiblichen Gefangenen Liebesverhältnisse und unerlaubte Beziehungen angeknüpft worden, die in einem Falle zu einer Fehlgeburt in der Zelle führten. Eine Lein-des-Leiche wurde im Garten des Gerichtes entdeckt. Die standesmäßigen Vorgänge kamen durch die Entlassung einer früheren Gefängnisinsassin ans Tageslicht, als sie von Beamten, mit denen sie intim verkehrt hatte, größere Geldsummen verlangte. Mehrere Verhaftungen und umfangreiche Vernehmungen waren die Folge, da die Vorkommenisse zum Teil bis vor dem Weltkrieg zurückliegen und auch die damaligen weiblichen Gefangenen zur Aufklärung des Tatbestandes verhört wurden. An diesen Verhören wurden über 80 Personen beteiligt. Der Prozeß, der unter Aufsicht der Leffenslichteit geführt wird, dürfte nicht vor dem 15. Juli beendet werden.

Ein Heine-Komitee in Paris. Unter dem Ehrenvorsitz von Edward Herriot hat sich in Paris, wie „Die Literarische Welt“ mitteilt, ein Komitee gebildet, das Aufzeichnungen zu Ehren Heinrich Heines vorbereiten und Gedächtnis sammeln will, die dem Fonds für die Errichtung eines Heine-Denkmal in Heines Geburtsstadt Düsseldorf zuschießen sollen.

Schutz des heimischen Arbeitsmarktes. Ein Leser schreibt uns: „In dem in Nr. 155 Ihres Blattes zum Abdruck gebrachten Artikel „Industrie und Bürokratie“ aus den Mitteilungen des Deutschen Hauptverbandes der Industrie, der vor kurzem auch in der „Bohemia“ erschien, möchte ich mir folgende Betrachtungen erlauben, um an einem Beispiel zu erläutern, wie der Schutz des heimischen Arbeitsmarktes in anderen Ländern gehandhabt wird. Im Jahre 1926 mußte ich mein Schwager, der Vächter einer kleinen Landapotheke im Marchfeld ist, einer dringenden Operation unterziehen und ersuchte mich, der ich damals stellungsloser Magister war, die Leitung seiner Apotheke zu übernehmen. Drei Tage nach meiner Einreise erhielt ich von der Bezirkshauptmannschaft in Floridsdorf den Auftrag, die österreichische Staatsbürgerschaft nachzuweisen. Alle Vorsetzungen bei den kompetenten Behörden, daß ich nur auf ganz kurze Zeit das Geschäft meines Schwagers führen möchte, daß ich ein an der Wiener Universität erworbenes Magisterdiplom besitze und mich als Angehöriger der deutschen Nation gar nicht als Ausländer betrachte, waren vergeblich. Die zuständige gesetzliche Ständevertretung urgierte sogar telegraphisch bei der Bezirkshauptmannschaft meinen Erlass durch einen vollberechtigten österreichischen Staatsbürger und drohte dem Bezirksarzt im Falle des Nichtinschreitens mit der Anzeige an das Ministerium, so daß schließlich nichts anderes übrig blieb, als die Anstellung eines Provisors mit österreichischem Staatsbürgerrecht zu besorgen. In solchen Fällen gehen unsere Behörden bei weitem einseitigsvoller und liberaler vor, da merkwürdigerweise gerade jene Kreise um die Weiterbefähigung des Ausländers in Handel und Gewerbe ängstlich bemüht sind, die ihre Söhne, mit der Begründung, daß ihnen als Deutschen der Staatsdienst verperrt sei, den freien Berufen zuführen. Wie sollen aber die Hunderte von jungen Leuten, die jedes Jahr an den technischen Hoch- und Gewerbeschulen absolvieren, eine Stelle finden, wenn man mit den Ausländern bessere Erfahrungen macht?“

Das Ende des „Sherlock Holmes“.

Der Mann mit der Schag-Pfeife und seine Millionenauflage.

Conan Doyle, der weltbekannte englische Kriminalromancier, Erfinder des allgegenwärtigen Sherlock Holmes, ist Montag nachmittag im Alter von 71 Jahren in London verstorben.

Der große Conan Doyle ist tot! Hunderttausende, die nicht mehr an ihn gedacht haben, wenn er aber immer noch eine etwas nebelhafte romantische Erinnerung war, werden sich plötzlich zurückbesinnen. Da ist jener Mann mit dem berühmten gewundenen hellen Blick, der immer dampfenden Schag-Pfeife und der detektivischen Spürnase, die auch den verwickeltesten Dingen unfehlbar auf die Spur kommt: Sherlock Holmes, jenesagen der astrale Teil des Conan Doyle. Als 19- und 18-Jährige haben wir alle über diesen giftigen Schmökern gelesen, mit hochroten Wangen und febernden Pulsen und konnten es nicht abwarten, bis Sherlock Holmes dem grausigen Doppelmord, dem raffinierten Juwelendiebstahl oder der geheimnisvollen Entführung des millionenschweren Bankiers K. auf die Spur gekommen war. Die kriminellen Abenteuer Sherlock Holmes fanden kein Ende, Conan DoYLES Produktivität muß phantastisch genannt werden. Wohl einige hundert Sherlock Holmes-Kriminalgeschichten hat er auf dem Gewissen, aber man muß es ihm lassen, er wußte sie immer spannend, reichlich und legerrecht zu gestalten. Sie waren das primitive, aber erziehende Futter für Millionen von Menschen, die gern ihre Phantasie ins Unwirkliche abschweifen lassen, weil ihr Alltag selbst zu alltätig ist.

Conan Doyle war wohl der populärste Mann, den es je gegeben hat. Kein noch so bekannter Schriftsteller kann sich der Millionenauflagen rühmen, die Conan Doyle mit seinen „Schmökern“ erzielte. Es soll sich um Millionenauflagen handeln. Conan Doyle wurde durch seinen Sherlock Holmes ein wirklich reicher Mann. Man hat ihn verfilmt, man hat ihn in alle sogenannten Kultursprachen überfetzt, zivilisierte und weniger zivilisierte Völker sind der Segnungen dieser kriminal-literarischen Kaninchenfruchtbarkeit teilhaftig geworden. Am

Der Sonderzug der Prager Buchbrüder nach Dresden ist wegen ungenügender Teilnehmerzahl abgesetzt. Die Anzahlungen werden in der Vereinskasse der Typographica befehdt, Prag II., Smekth 27, zurückgezahlt.

Wölven billiger als Hunde. Wir lesen in der „Frlst. Bg.“: In der ganzen Welt ist im Juni und Juli die große Saison des Handels von wilden Tieren. Das warme Wetter ist nämlich das geeignetste zur Transportierung der wilden Tiere. Ein sehr gefährlicher Beruf ist es, Wildtierhändler zu sein, aber er macht sich bezahlt. Die Wildtierhändler verdienen sehr viel Geld. Es genügt zum Beispiel, wenn man zwei Straffen fängt oder sie bei den Eingeborenen kauft. Man kann diese Tiere sofort nach Europa bringen und sie verkaufen und dadurch viel Geld verdienen. Vom Erlös kann eine bürgerliche Familie mindestens 4 bis 5 Jahre leben, denn ein paar Straffen bringen mindestens 20.000 Mark.

Soeben ist eine Preisliste von wilden Tieren für das Jahr 1930 erschienen. Diese Liste listet selbstverständlich nur unter den Wildtierhändlern. Folgende Preise sind da angegeben:

Giraffe	pro Stück	10.000 Mark
Rüppel	"	3-10.000 "
Rosshorn	"	20.000 "
Elefant	"	10-12.000 "
Löwe, prima	"	3.000 "

Kongo war der höhere Mann mit der Schag-Pfeife und den nach Hintertreppe riechenden Kamen ebenso bekannt wie in Whitechapel, in Paris lasen ihn die Dungen mit ebensolcher Begeisterung wie ihre Berliner Kameraden, wenn sie mit etwas schlechtem Gewissen im Papiergeschäft die neueste Sherlock Holmes-Fortsetzung für einen sauer erworbenen Groschen erstanden.

Aber Conan Doyle hat nicht nur den Sherlock Holmes erfunden, er war auch ein Prophet. Lange vor dem Kriege erschien eine phantastische Untersee-Geschichte von ihm, in der er in allen Details den U-Boot-Krieg des Weltkrieges schilderte. Daß es in den Jahren 1913-18 unter Wasser nicht ganz so wildromantisch und sinnhaft zuzuging, wie bei Conan Doyle, tut nichts zur Sache. In diesem Buch Conan DoYLES frecht England vor einem heimtückischen U-Bootsfeind, verirrter und gänzlich entmannter, die Waffen, vor Tirpitz und seinem U-Boots-Krieg hat es das nicht getan. Immerhin war es Conan Doyle, der in wirklich detektivischer Begabung diese Waffe des Weltkrieges vorausgesehen hat.

Es gibt eine schöne Anekdote von Conan Doyle. Der Kriminalromancier, immer sehr englisch und immer wie ein rosender Kriminalreporter gekleidet, kommt nach Paris und spricht am Bahnhof einen Taxichauffeur an, um sich ins Hotel fahren zu lassen. „Mit Vergnügen, Monsieur Conan Doyle. Sagen Sie willkommen in Paris.“ „Sie kennen mich?“ erwidert der große Conan geschmeichelt. „Ja“, meint der Taximann und lächelt leise, „an Ihrem Rock steht man, daß Sie Engländer sind, Ihre Hose riecht nach Salzwasser, Ihre Augen haben den feurigen Blick von Sherlock Holmes und im übrigen steht ja Ihr Name“ — eine elegante Handbewegung des Chauffeurs — „an Ihrem Koffer!“ Nun ist Conan Doyle tot und man kann keine Anekdoten mehr von ihm erzählen. Aber was wird aus Sherlock Holmes, seinem unzerrennlichen Assistenten? Wird er sich mit dem Meister ins Grab legen? Terry.

Der König der Tiere, der Löwe, war noch vor einigen Jahrzehnten das teuerste Tier. Für einen Löwen konnte man fünf Rosshörner kaufen. Heute gibt man für wunderschöne Löwen für ein einziges Rosshorn. Dieses Rollen des Preises ist dadurch entstanden, daß sich der Löwe auch in der Gefangenschaft sehr leicht vermehrt. Vor mehreren Jahrzehnten wußte man noch nicht, daß die jungen Löwen eine Gündin als Amme haben müssen. Die Löwen töleten nämlich ihre Jungen, sie zogen sie nicht auf, damit sie nicht in Gefangenschaft zu bleiben brauchen. „Wenn diese erfolgreiche Zucht so weiter geht“, sagen die erbitterten Wildtierhändler, „wird der Löwe billiger als der Hund sein.“

Der Scheidungsgrund

Humoreske von Michael Soltzhenko.

Es war in der harten Holzklasse des Moskauer Zuges. Ein dicker Bürger schneidet sich Brot ab, da fällt ihm sein Messer herunter. „Was fiel dir eben herunter, Bäckerchen“, fragte seine Nachbarin, die Gabel oder das Messer?“ „Das Messer“, brummte der Bürger und suchte mit der Hand auf dem Boden. „Da wird ein Mann zu uns einsteigen, das war ein untrügliches Zeichen!“

Ich lerne radfahren.

Von Bruno Vogel.

Kommt da neulich mein Freund Siegfried Seelenadel zu mir, erkundigt sich, wie mir's geht, erzählt, daß er für zwei Monate nach Marseille fährt, seine Bude hätte er schon gekündigt. Bloß er wußte nicht wo er mit seinem Fahrrad hin solle, ob ich nicht für die paar Wochen...? Ich hätte da gleich die schönste Gelegenheit, radfahren zu lernen... Oh Schreck! Wo soll ich denn das Rad hinun! In den Papierkorb wirds nicht rindgen, im Kleiderschrank liegen die Dichter und Denker gestapelt, auf dem Schreibtisch möchte ich doch manchmal arbeiten... Außerdem war ich auf das Radfahrenlernen gar nicht so besonders scharf.

Aber Polly ist ganz begeistert. Sonst hat er immer geschimpft, daß unsere Bude für zwei Mann viel zu eng wäre, und jetzt tut er, als wohnt er in einem Zausaal: „Mensch, hab dir doch man nicht so! Wejen der bisten Rad! Da wird eben der Waschtisch paar Zentimeterchen beiseitegerückt...“ Ich blinke ihm immer zu, er soll sein dämliches Maul halten, aber er stellt sich, als merkte er das gar nicht. Dann fasseln die beiden in den inbrünstigsten Farben von den unerhörten Vorzügen, die die Bierelstift für meine Schaffenskraft und Körperhaltung haben würde (was die Rechte meine Körperhaltung angeht, möchte ich wissen).

Nur und gut, ich lasse mich schließlich breitschlagen. Ich lasse mich immer breitschlagen womit habe ich das verdient?!!

Am Ersten, gleich mittags nach der Schule, holte Polly das Rad ab. Bis abends haben wir dann unsere Möbel in der Stube herumgetragen und uns dabei freundlichsteilen gefügt. Es wäre alles viel leichter gegangen, wenn man den Ofen einen Viertelmeter nach dem Fenster zu hätte wäden können.

Ein schöner Nachmittag. Eine asphaltierte Sadgasse. Neben mir das Rad, in mir sehr viel Tapferkeit. Polly erklärt: „Also det is aller ganz einfach. Det is der Sattel, da setzt de dir drauf. Vastrebste det?“ — „Ach, quassle nich so dummes Zeug!“ — „Na, denn setzt de dir eben nich drauf! Mit de Beene trittst de los. Rischti wie treten. De Hände konnt am de Lenstange. Wenn de enne Kurve nehm willst, denn winklest de det beirefende Knie ein bisten ein. Und denn bloß noch: Immer dahinfahren, wo de hinfahren willst. Det is alles. Ru los!“

Zuerst, als Polly hinten am Sattel hielt, ging alles ganz schön, und mein Selbstvertrauen begann aufs üppigste zu wachern. Nach einer Weile lieh er los — auf diesen Augenblick hatte das heimtückische Rad bloß gelauert: Nun machte es mit mir, was es wollte. Es hatte ein lindisches Vergnügen daran, die Vorderkante und auf der Straße herumliegende Steine zu rammen und hemmungslos ging es seinen albernen Gelüsten nach. Wenn ich nur wußte, wie ich das verdammte Fahrzeug zum Stehen bewegen konnte!

Und der Polly, diese falsche Ratter, trakt schadenstroh nebenher und grinst und feixt und höhnt: „... Mensch, Vogel, wenn du dir sehr sönnst! Aber du würdest lachen! Chaplin is nicht dagesen!... Treten! Treten nicht vergessen! Und immer mit de Ruhe! Du kommst noch Zeit genug zum Sechstagerrennen... Hab doch man nich so ne Bange, dir passiert nicht!... Analysiere doch mal deine Stabilität! Du machst doch sonst immer alles mit Psychoanalyse!... Na, daß de dir dämlich anstellen würdest, det hab id ja vorher schon jehwust. Aber so dämlich!... Treten, treten, Vogel! Und fahr doch geradeaus! Du hast ja en Vorderkantenkomplex!...“

So wird nun mit einer wehrlosen Kreatur umgefahren! Jetzt absteigen können und dem Kerl eine Ohrfeige versehen! Und dieser Röhling will nun Sozialist sein! Ein Vieh ist das! Na warie, irgend wann konume ich ja von diesem

AUTO ŠKODA

siegt in drei Kategorien der Verlässlichkeitsfahrt durch den

Böhmerwald

und erringt das

Primat der Automobilfabriken.



7 Wagen gestartet
7 Wagen gesiegt



ALLE VIERZYLINDER „ŠKODA“

422 (Team von 3 Wagen)

430 (Team von 3 Wagen)

4R (1 Wagen)

gewinnen die ersten Preise.

AKTIENGESELLSCHAFT für AUTOMOBILINDUSTRIE PRAG II., Vodčkova 38. Tel. 286-47.

Mein Nachbar, ein Mensch mit grünlichen Widelgamaschen und einem Sad auf dem Rücken, fuhr wütend herum, sein Gesicht war fenerrot:

„Schämten Sie sich doch, solch dummes abergläubisches Zeug zu reden.“

Erstarrten bligte die Frau auf: „Das hat aber doch seine Bedeutung, fällt ein Messer, kommt ein Mann, fällt die Gabel, kommt eine Frau. Ich kann da nichts dafür, Väterchen, diese Zeichen liegen nicht.“

Mein Nachbar lächelt höhnlich: „Da sieht man es ja, ringsum Gekläfferei und der Teufel weiß was alles für Erfindungen, Ideen, Religionsaufstellungen, und daneben solch ein dummes, plebsbürgerlicher Aberglaube!“

„Aber doch nur selten“, versuchte ich zu beruhigen.

„Das kann mir nichts nützen“, erwiderte er

distert, „aus diesem Grunde habe ich mich von meiner Frau trennen müssen, denn mit dummen Menschen kann ich nicht leben. Zechs Jahre ging es, aber jetzt ist es aus. Die Zeit hat sich zu sehr geändert. Wie oft habe ich sie gebeten, mit diesem Blödsinn aufzuhören. Aber nein: fällt ein Messer, kommt ein Mann, kommt ein Pope, kommen Sorgen — und so fort den ganzen Tag lang! Best fahren ich nach Moskau, und wenn ich dort eine wirkliche echte Frau ohne Aberglauben finde, werde ich sie heiraten.“ In dem Moment bekam er das Schlucken: „Denk an dich“, sagte er leise.

„Das wird sie sein, deine arme geschiedene Frau“, sagte mitfühlend das Räterchen, „aber denk sie an dich!“

„Schon möglich, aber sie ist ja selbst daran schuld, die dumme, abergläubische Gans“, brummte er ärgerlich und spuckte seinen Zigarettenstummel aus.

Rad wieder runter! Die elenden Steine auf der Straße! Mitten in einer Großstadt! Woju man eigentlich seine Steuern zahlt!

„Vogel, mach doch nich so ein unfreundlicher Jesichte!“

Ein Hund kommt des Weges, setzt sich behaglich in den Kinstein und beginnt seinem Stoffwechsel obzuliegen. Ich kann doch das Tier nicht totfahren! Ich muß eine Kurve nehmen — wie war das doch? das betreffende Knie einwinkeln — bloß alzeit die Töle einen an — es klirrt im Stabgestänge — ja, und dann liegt man — nur noch eines beschreibenden Bruchteils seiner Sinne mächtig — neben dem Bürgersteig. Und schon haben sich einige Bürger allerlei Miers um einen verjamert — pfui welsch hämischer Bemerkungen die Menschen fähig sind!

„Nun aber gerade!“ Ich gebe nicht nach!“ denke ich, nachdem ich mich vergewissert hatte, daß Rad und ich noch unbeschädigt sind. Polly muß die Kurve wieder halten, und ich schwinde mich von neuem in den Sattel. Das heißt „Schwinde“ ist ein klein wenig übertrieben.

Vielleicht war es meinem Rad in der Sadgasse zu langweilig geworden, oder Pollys Böpelen waren auch ihm auf die Nerven gefallen — jedenfalls es fährt zu meinem größten Entsetzen auf einmal um die Ecke und die Meststraße hinunter!! Wenn ein Auto kommt! Oder ein Rind läuft über die Straße! Ach das Zuchthaus oder das Krematorium steht am Ende dieses Nachmittags... Aber was kümmert sich mein Rad um meine späte Reue! Wie besoffen torfelt es durch die Meststraße und biegt schließlich in die Emferstraße ein. Drei schädliche Schachteln stehen mitten auf dem Fahrdamm und schwaten. Mein Rad die sehen, los von der Vorderkante und auf die drei Gratzen zu. Im letzten Moment kommt mir der Einfall zu klingeln — unter Ausstoßung dreier „Näääh!“ stieben die Damen auseinander. Dann sagen sie „rücksichtloser Lämmel“ zu meinem Rad und wollen es verhaften lassen. Das macht sich aber

gar nichts daraus, es scheint solche Anrempelien gewöhnt zu sein...

Es war eine Fülle von neuen, am eigenen Leib gesammelten Erfahrungen, auf die ich am Abend zurückblicken konnte:

Delhaltige Schmutzflecke aus Anzügen zu entfernen, erfordert zientliche Geduld.

Ein neues Bedal instl. Anschrauben kostet 1.80 Reichsmark. Autochauffeure pflegen ihr Mißleid mit gefallenen Radfahrern sehr laut zu äußern.

Den wahren Charakter eines Menschen erkennt man am besten daraus, wie er sich verhält, wenn er einem anderen beim Radfahrenlernen behilflich ist.

Es existiert eine Polizeiverordnung, nach der muß man hinten ein Nagenaug haben oder drei Mark bezahlen. (Mit hinten ist nämlich das Rad gemeint.)

Hautabstrichungen größeren Umfangs, mit effigaurter Lonerde von Schmutz gereinigt wird als schmerzhaft empfunden.

Zimmervermieterinnen schenken Fahrräder nicht zu schätzen.

Wenn man gerade mal mit seinem Rad sich in horizontale Lage begeben het, und ein Bekannter kommt vorüber und stellt fest, daß Radfahren zu den würdigsten Sportarten gehöru — dann soll man ruhig eine Beleidigungsklage riskieren. Am anderen Morgen hinkte ich in die Städtische Veschalle und sah im französischen Wörterbuch nach, was hauspostlagernd heißt. Darauf schrieb ich meinem Freund Seelenadel einen dementsprechenden Brief nach Marseille. Und der Mensch brachte es fertig, mir als Antwort eine Ansichtskarte zu schicken, auf der nur eine unziemliche Flegelrei über nicht verderbendes Unkraut stand.

Kleine Chronik.

Ein interessanter Altertumsfund. Im Val Rodena bei Verona wurden dieser Tage beim Baue einer neuen Wasserleitung die Reste einer heidnischen Statue gefunden, die wie man glaubt, die Trümmer jener Saturnusstatue sind, die der heilige Vergilius, der Schutzpatron des Kreises, bei einem heidnischen Frühlingsfest zertrümmert haben soll. Der heilige Vergilius soll daraufhin von den Heiden ermordet worden sein.

Die Elektrizität in der Hirnforschung. In dem aus den Mitteln der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft jetzt errichteten Hirnforschungsinstitut an der Irrenheilanstalt Buch bei Berlin werden auch Versuche über die Einwirkung elektrischer Ströme auf das Nervensystem eine große Rolle spielen. Dem Institut wird ein Hochfrequenzlaboratorium angegliedert werden, in dem gastweise bekannte Forscher, die speziell die Einwirkung der Hochfrequenzströme auf das menschliche Nervensystem untersucht haben, arbeiten sollen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Veränderte Ernährungsweise.

In den reichsdeutschen „Blättern für landwirtschaftliche Marktforschung“, Nummer 1, bringt das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung einen Aufsatz, der aufzeigt, wie sich die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen im Laufe der Zeit infolge veränderter Ernährungsweise gewandelt hat. Der Aufsatz ist begrüßenswert. Es wird den Landwirten damit gezeigt, welche Agrarerzeugnisse ein gutes Geschäft, welche ein schlechtes Geschäft erwarten lassen.

Der Aufsatz kommt zu dem Ergebnis, daß mit einem Rückgang des Brot- und Kartoffelverbrauchs, dafür aber mit einem Steigen des Fleisch-, Milch-, Butter- und Eierverbrauches gerechnet werden muß. Das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung belegt das mit einer bildlichen Darstellung. Nach dieser Darstellung ist der Verbrauch an Brotgetreide in Deutschland im Jahre 1929 gegenüber dem Jahre 1925 um 5 Prozent kleiner, der Verbrauch an Kartoffeln um 8,7 Prozent kleiner gewesen. Der Verbrauch an Eiern hat dagegen um 19 Prozent, der an Milch, Butter und Käse um 8,6 Prozent, der an Gemüse um 8,4 Prozent zugenommen.

Das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung erklärt sich diesen Wandel aus der starken Veränderung der Arbeitsweise der Menschen. Es wird auf die immer stärker werdende Mechanisierung der Betriebe hingewiesen und gesagt, daß sie den Menschen in steigendem Maße die schwere körperliche Arbeit abgenommen hat. Der Arbeiter sei mehr und mehr zum Führer und zum Kopf der Maschine geworden. Außerdem habe die Entwicklung der Wirtschaft eine starke Ausdehnung des Verwaltungsapparates, des Verkehrs und Handels mit sich gebracht. Das sei für die Ernährung ebenfalls bedeutsam, weil die in der Verwaltung, im Handel und Verkehr Tätigen meist keine körperlichen Arbeiten verrichten. „Dabei“, so heißt es in dem Aufsatz wörtlich weiter, „für die Umsetzungen im menschlichen Körper, ganz gleich, ob er körperliche oder geistige Arbeit leistet, immer eine ungefähr gleiche Menge von Eiweiß notwendig ist, erfordert die veränderte Lebensweise an Stelle der früheren großen Menge eiweißreicher Nahrungsmittel kleine Mengen eiweißreicherer Nahrungsmittel.“

In einem Aufsatz hat Rat Lohring von der Deutschen Sektion des Landeslukturrates in Böhmen fälschlich geschrieben, sozialistischerseits sei im Parlament verlangt worden, daß der Staat der Landwirtschaft vorschreibe, was sie produzieren solle. Daran hat natürlich niemand gedacht, wohl ist aber gesagt worden, daß die Landwirtschaft sich in erhöhtem Maße den Bedürfnissen des Konsums anpassen soll und ebenso den natürlichen Produktionsbedingungen Rechnung tragen muß, wenn sie ihrem Interesse dienen will.

Die systematische landwirtschaftliche Marktforschung, wie sie leider bei uns noch nicht besteht, wird unserer Auffassung von der Notwendigkeit der Anpassung, bzw. Umstellung der landwirtschaftlichen Produktion im Sinne tatsächlichen Bedürfnisses bestimmt immer mehr recht geben.

Prager Produktenbörse. (Offizielle Notierungen vom 8. Juli.) Roggenweizen böhm. 81-82 Rg. 176-182, 79-80 Rg. 168-172, Weizen gelb böhm. 73-79 Rg. 163-167, 75-77 Rg. 157 bis 160, Weizen slowak. 78-80 Rg. 146-150, Roggen böhm. 86-90, Gerste Ia 136-138, mittlere 132-135, Futtergerste 98-100, Hafer böhm. 112 bis 116, feinstes 107-110, Donanmais 83-85, rumän. Futtermais, kleinförnig neu 81-85, Futtermais La Plata 100-102, Erbsen Victoria 230 bis 270, gelb 160-190, grün großförnig 230-260, kleinförnig 170-190, Linsen großförnig 620-650, mittlere 450-550, Bohnen 250-280, Mohlen blau 660-700, silbergrau 900-950, Kammeln böhm. 650 bis 670, holländ. 670-690, Frühkartoffeln 85-90, Feu böhm. ungepöckelt Jauer 47-51, süß 57-61, gepöckelt Jauer 48-53, süß 58-63, Roggenstroh in Bündeln ungepöckelt 39-41, andere Strohförten gepöckelt 31-33, ungepöckelt 30-32, Weizengritz 310 bis 320, Weizenmehl OHT 293-300, Weizenbackmehl O 270-275, Weizenmehl 200-208, Weizenbrotmehl 140-145, Weizenfuttermehl 90-95, Rog-

Der Tod der Rathenau-Mörder.

Von Kriminaldirektor Holters (Magdeburg).

Am 24. Juni 1922 wurde Walter Rathenau ermordet; einem Mörderkomplott der Völkischen ist dieser bedeutende deutsche Staatsmann zum Opfer gefallen. Die Mörder konnten flüchten, sie wurden später ermittelt. Im folgenden schildert der Kriminaldirektor Holters aus Magdeburg die Entdeckung der beiden eigentlichen Mörder, die Walter Rathenau niederstreckten.

Am 10. Juli 1922 traf nachts bei der Polizeiverwaltung Halle ein sehr umfangreiches Telegramm aus Berlin ein, das die Fahndungsmaßnahme nach den inzwischen ermittelten und flüchtig gewordenen Fischer und Kern anordnete. Es wurde mitgeteilt, daß die beiden Flüchtlinge am 10. Juli um 7 Uhr abends bei Lengen über die Elbe geflohen sind. Ihre Spur ist dann weiter über Gardow, Aremsee nach Gardelegen zu verfolgt worden.

So vergingen die Tage unter angestrengter Arbeit bis zum 16. Juli, einem Sonntag. Morgens, ich hatte auf dem Büro eilige Sachen zu erledigen, wurde mir von einem Handwerker mitgeteilt, daß sich die Gefuchten auf einem Gute bei Magdeburg, das näher bezeichnet wurde, aufhielten. Wenn ich auch dieser Meldung nachging und das Weitere veranlaßte, so schien sie mir doch nicht von besonderer Bedeutung zu sein, ebensowenig beachtlich waren einige andere Hinweise auf die beiden Flüchtigen.

Am Nachmittag wurde ich von einem Herrn in der Nordsache Rathenau zu sprechen verlangt. Trotzdem ich, offen gestanden, zunächst keinen großen Wert auf diese Unterredung legte — halloste Meldungen hatten wir in den letzten Tagen gerade genug bekommen — ging ich doch aufs Büro, wo ich erwartet wurde.

Die Spur nach der Burg Saale.

Ich traf nicht einen, sondern zwei junge Kaufleute aus Hamburg an, die, das sagte mir mein Gefühl und meine Erfahrung, recht beachtliche Mitteilungen machten. Beide waren einige Tage auf der Rudelsburg gewesen und hatten den Inhaber der Burg Saale, der auf der Rudelsburg mittags zu essen pflegte, kennengelernt. Am Samstag, den 15. Juli, hatte dieser erzählt, daß er verreisen müsse. Tatsächlich war er auch weggefahren. Der Burgturm mußte also unbewohnt sein. Sehr erstaunt waren nun die beiden Zeugen, als sie am Abend trotzdem Licht im Turm beobachteten. Sie hatten auch gesehen, daß Fensterladen, die vorher geschlossen waren, später offen standen. In Verbindung mit ihren Beobachtungen brachten sie das Aufsuchen von zwei jungen Leuten, die sie einige Tage vorher, von der Burg kommend, gesehen hatten. Nach Angabe der Zeugen sollte die Beschreibung der Mörder auf die beiden passen. Die Zeugen folgerten nun, daß der Inhaber der Burgruine möglicherweise den beiden Flüchtlingen seine Wohnung zur Verfügung gestellt habe.

Ich entschloß mich, sofort etwas zu veranlassen, obwohl die Zuständigkeit der örtlichen, damals städtischen Polizeiverwaltung nicht begründet war. Nur schnelles, entschlossenes Handeln konnte zum Ziele führen, für Zuständigkeitsfragen war keine Zeit.

Am Sonntagabend noch Beamte zu entsenden, erschien mir mit Rücksicht auf die inzwischen vorgerückte Stunde und aus verschiedenen anderen Gründen nicht zweckmäßig. Ich wählte inzwischen zwei zuverlässige Beamte, einen älteren, erfahrenen Beamten und einen jüngeren Draufgänger, aus und erteilte ihnen den Auftrag, am Montag früh mit dem ersten Zuge nach Bad Kösen zu fahren. Die Beamten wurden mit genauen Anweisungen versehen und sollten, sobald sie etwas festgestellt hatten, mir Nachricht geben. Die Ereignisse entwickelten sich aber anders, als vorausgesehen werden konnte, wie das sehr oft in meinem Berufs der Fall ist.

Die beiden Kriminalbeamten wurden von dem bereits verständigten Landjäger in bürgerlicher Kleidung am Montag früh auf dem Bahnhof in Kösen erwartet. Man ging gemeinsam

genmehl 162-166, Nr. I. 154-160, Nr. II. 90 bis 102, Roggenfuttermehl 80-82, Graupen Nr. 10-6 200-240, geröstete Graupen 205-210, Hirse 255 bis 265, Reis Burma II 255-265, Moulmain 335 bis 355, Bruchreis 225-235, ungarisches Grobmehl 320-330, kanadisches Mehl 320-325, Weizenkleie 76-78, Roggentkleie 63-65, amerikanisches Fett 1050-1065, Eier (für 1 Schok) frische böhm. und mehr. je Haus 36-38, frische slowak. orig. je Haus 32-35.

„Eingefendet“.

Die Böhmerwaldkonkurrenz — ein Sieg der Automobile Škoda.

Die Automobile Škoda hatten am 22. Juni d. J. die große Verlässlichkeitsprüfung auf einer 325 km langen Strecke durch den Böhmerwald zu bestehen. Die sich im Böhmerwaldgelände in Serpentin windenden Straßen, welche stellenweise in trostlosem Zustande sind, waren Zeugen vieler Mißerfolge und Enttäuschungen.

Die Autofabrik Škoda beschickte diese Verlässlichkeitskonkurrenz, in welcher sie sowohl inländische als auch ausländische Wagen zur Konkurrenz hatte, mit ihren drei vierzylinderigen. Es starteten zwei Teams Škoda, und zwar drei Wagen Type „430“, drei Wagen Type „422“ und

zum Saaleturn, um dort Feststellungen zu treffen oder vielmehr Beobachtungen anzustellen. Zunächst wurde nicht das geringste Auffällige entdeckt. Erst bei spätem Aufsuchen des Burghofes wurde in einem Raum eines zerfallenen Turmes, der dem bewohnten Turm gegenüberliegt, ein Paket Sachen, enthaltend zwei gut erhaltene Jagdtanzüge gefunden.

Den Beamten war es sofort klar, daß diese Sachen für die beiden Fremden, die man auf der Burg vermutete, bestimmt waren. Nach dieser Feststellung versuchte man, in den Turm einzudringen. Er war verschlossen und ließ sich mit einfachem Sperrhaken nicht öffnen. Ein Schloffer mußte geholt werden, und auch dieser konnte sich erst nach Entfernung des komplizierten Schloßes Eingang in den Burgturm verschaffen. Im ersten Stock wurden frische Lebensmittel vorgefunden, ein Zeichen, daß man die Bewohner beim Frühstück gestört hatte. Von da ging es die schmale, steile Wendeltreppe zum nächsten Stockwerk hinauf. Die Tür war verschlossen, der Schlüssel steckte von innen. Ein gewalttames Vordringen schien den drei Polizeibeamten nicht ratsam. Infolgedessen wurde sofort Verstärkung durch die Schutzpolizei in Naumburg angefordert. Während ein Beamter auf der Rudelsburg nach Naumburg telephonierte, bewachten die andern beiden Beamten den Turm.

Die Belagerung.

Inzwischen waren die beiden Burgbewohner, die von den Beamten sofort als die gesuchten Mörder erkannt wurden, auf der Plattform vor dem obersten Stockwerk erschienen. Der Landjäger hielt den Eingang des Turmes besetzt. Der Kriminalbeamte hatte sich an dem etwa vierzig Meter entfernten liegenden andern Turm aufgestellt. Inzwischen waren zwei Studenten und zwei Damen im Burghof erschienen. Mit diesen fügten die beiden vom Turm ein Gespräch an, fragten sie, wo sie studierten und andres. Auf die Gegenfrage erklärten sie, daß sie Kieler Studenten seien, man solle Kapitän Ehrhardt grüßen. Sie brachten dann auch ein Hoch auf diesen aus.

Fischer holte nun sein Gewehr aus dem Turmzimmer und veranlaßte die Besucher, den Burghof zu verlassen, da scharf geschossen werden würde. Der eine Kriminalbeamte, auf den das Gewehr gerichtet wurde, ging sofort in Deckung und machte ebenfalls seinen im Jagdrevolver mitgenommenen Karabiner schußbereit. Vom Turm herunter wurde er beschimpft, ebenso wurden Beschimpfungen auf die Republik ausgeföhren.

Etwa zwei Stunden dauerte dieses Manöver, dann zogen sich Fischer und Kern in das Innere des Turmes zurück, als sie gesehen hatten, daß ihre Belagerer Verstärkung erhalten hatten. Inzwischen waren vier Schutzpolizeibeamte aus Naumburg eingetroffen. Ein gewalttames Vordringen im Turmzimmer war aber immer noch bedenklich, die Belagerten schienen ihrer Festnahme ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen zu wollen und konnten sich in der Burg gegen eine größere Anzahl von Gegnern mit Aussicht auf Erfolg verteidigen.

Im Turm herrschte vollständige Ruhe, und auf mehrmalige Aufforderungen hin meldete sich niemand. Nun wurden von den Beamten auf den Turm in die Nähe der Stelle, wo die beiden verschwunden waren, mehrere Schüsse abgegeben. Auch darauf rührte sich nichts im Innern. Inzwischen war es dunkel geworden. Die Beamten hielten es für ratsam, eine weitere Verstärkung heranzuziehen. Auch ich erhielt die erste Nachricht von den Vorgängen. Ein persönliches Eingreifen war mir nicht mehr möglich. Ich unterstützte das Ersuchen der Beamten um Hilfe in Naumburg, von wo auch in kurzer Zeit eine größere Anzahl Schutzpolizeibeamter eintraf. Mit bereimten Kräften drang man in das Turmzimmer ein, nichts rührte sich, nur die steile Wendeltreppe knarrte unter den Füßen der vordringenden Beamten. Im zweiten Stockwerk kam man vor eine verschlossene Tür, die eingeschlagen wurde. Da sahen die Beamten das Ende des Dramas. In zwei Betten lagen Fischer und Kern tot.

ein Wagen Type „430“. Alle 7 Wagen legten die ganze Strecke in tadelloser Weise zurück, bestanden hundertprozentig alle in die Konkurrenz eingeschobenen Prüfungen und kamen bei geradem tropischer Hitze ohne einen einzigen Strahlpunkt an. Damit war der Sieg in der größten Zahl der Typen-Kategorien und das Primat der heimischen Automobilfabriken errungen.

Ein bekannter Automobilfachmann und Publizist schreibt dazu, daß die Škodawerte außer dem Modell „430“ im vierhundertzweiundzwanziger einen herrlichen Kleinwagen auf den Markt gebracht haben, welcher keine Rinderkrankheiten überwinden muß und in dieser öffentlichen Verlässlichkeitskonkurrenz bewiesen hat, daß er des ihm entgegengebrachten Vertrauens würdig ist. Zur Verlässlichkeit kommt noch die gelungene konstruktive Lösung, tadelloser Ausführung und sorgfältig ausgewählte und überprüfte Baustoffe hinzu, was zusammen Eigenschaften ergibt, welche bei einem billigen und kleinen Wagen als ganz außergewöhnlich angesehen werden können.

Herausgeber: Siegfried Laub. Chefredakteur: Wilhelm Riecher. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: „Kola“ u. S. für Zeitung und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Šolík, Prag. Die Zeitungsmarktforschung wurde von der Post u. Telegraphenverwaltung mit Erlaß Nr. 12.800/VLL/1930 bewilligt.

Sozialistische Jugend, Prag.

Heute abend in der Cec

Dichter-Abend.

Josef Luitpold.

Rezitation seiner besten Balladen, Musik, Gesang. Beginn Punkt 8 Uhr. Gäste willkommen!

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch (226-2): „Die Kaffette“. Donnerstag (227-3): 7 1/2 Uhr: „Madame Butterfly“. Freitag (228-4): 7 1/2 Uhr: „Habarber“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Kuffsteg und Fall der Stadt Mahagonny“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Die Dreigroschenoper“. Montag (229-1): 7 1/2 Uhr: „Es lebe die Siebe“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Geschäft mit Amerika“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Habarber“. Freitag, halb 8 Uhr: „Denk an mich!“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Geschäft mit Amerika“. Sonntag, halb 8 Uhr: „Panne um Mitternacht“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Geschäft mit Amerika“.

Sport * Spiel * Körperpflege Die Exekutive der SAEG.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale tagte aus Anlaß der internationalen Hygieneausstellung in Dresden in dem Kreisheim des Kreises Sachsen vom Arbeiter-Turn- und Sportbund. Der Bericht des Sekretärs der SAEG, zeigte eine gute Weiterentwicklung der Bewegung auf, besonders für den Balkan und Amerika. Die Rote Sportinternationale (Moskau) hat wiederholt versucht, Spieler aus Berlin der SAEG zu lausen. In einigen Fällen ist ihr das, besonders bei den Arbeitslosen in Oesterreich, gelungen. Die Exekutive sah nachstehenden Beschluß:

„Nach den Beschlüssen des Prager Kongresses ist die Teilnahme an sportlichen Wettkämpfen mit Ausland für die Mitglieder der SAEG nicht gestattet. Die Exekutive erwartet von den Landesverbänden, daß sie diejenigen Mitglieder, die entgegen dieser Beschlüsse handeln, entsprechend bestrafen.“

Die Sitzung des Internationalen Büros findet aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Internationale am 20. und 21. September d. J. in Luzern statt. Der Sekretär für das 2. Arbeiter-Olympia, Gustav (Wien), sowie der Vorsitzende des Internationalen technischen Ausschusses erstatten Bericht über den Stand der Vorarbeiten für das Olympia. Beschlossen wurde, daß die nächste Sitzung des Technischen Hauptauschusses am 9. und 10. August in Wien stattfindet. In Auswirkung des Prager Beschlusses findet die Sitzung des Internationalen Frauenausschusses am 24. August und der internationale Frauenturnus vom 25. bis 31. August an der Bundeschule zu Leipzig statt.

Das Schweizer Bundesfest.

Dem Bundesfest der Schweizer Arbeiter-Turner- und Sportler vom 27. bis 29. Juni in Aarau war ein großartiger Erfolg beschieden. Trotz der Spaltung des Verbandes durch kommunistische Machenschaften war die Beteiligung in Aarau größer als bei früheren Festen. Am Festzug nahmen 5000 Verbandsmitglieder teil, an den Freiübungen 3500 und an Wettturnen 3000. Ein Festspiel, ähnlich dem bei dem zweiten Bundesfest des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg, wurde mit großem Erfolge an zwei Abenden aufgeführt. Wasserfahren, Leichtathletik, Handball, Fußball und Korballspiele trugen zu einem abwechslungsreichen Verlauf des Festes bei. Die 10.000 Einwohner umfassende Stadt stand völlig im Bann der Veranstaltung, die eine hochanerkennende Gastfreundschaft und Anteilnahme der Bevölkerung auslöste. Zeitweise wurden auf dem Festgelände über 10.000 Zuschauer gezählt.

Wiener Arbeiterfußball. 1. Klasse: Red Star gegen Floridsdorfer Sportklub 3:1 (1:0), Columbia gegen Hacking 4:3 (2:1), E-Wert gegen Brigittenau 2:0 (1:0), Rudolfsbügel gegen Rhodizla 4:1 (0:0), Reimweg gegen Hektor 3:3 (3:2), Simmering gegen Union 2:1 (1:1). — 2. Klasse: Neutral gegen Ruffdorf 1:0 (1:0), Westbahn gegen Donau 7:1 (6:1), Gde gegen Altona 5:1 (2:0), Germania Favoriten geg. Falke 3:3 (3:0). — Freundschaftsspiel: Südwest Leipzig geg. Diefing 1:1 (0:1).

Länder- und Städtepiele. Stuttgart: Niederösterreich gegen Württemberg 4:0 (2:0), Sonntag. — Heilbronn: Niederösterreich geg. Württemberg 3:0 (2:0), Samstag. — München: Amobrud gegen München 5:4 (3:3). — Leipzig: Nürnberg gegen Leipzig 3:5 (1:4). — Würzen: Nürnberg gegen Würzen 5:0, Sonntag.